Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **21 (1899)**

Heft 25

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 25. 1899.

Schweizer Frauen-Zeitung.

21. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 639.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 18. Juni.

Inhalt: Gedicht: Der Waldsee. — Gefälschte neue Kartoffeln. — Am Hofe der Königin von England. — Verjährte Schuld (Schluß). — Von Frauen und über Frauen. — Sprechsaal. — Feuilleton: Ein verwegenes Spiel.

Erste Beilage: Neues vom Büchermarkt. — Abgerissene Gedanken. — Reklamen und Inserate.

Zweite Beilage: Gedicht: Um Mitternacht. — Ersatz für Alkohol. — Der Nähnadelverbrauch an einem Tage. — Ein schwimmendes Kinderspital. — Abgerissene Gedanken. — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Der Waldsee.

Wie bist du schön, du tiefer, blauer See!
Es zagt der laue West, dich anzuhauchen,
Und nur der Wasserlilie reiner Schnee
Wagt schüchtern aus der stillen Flut zu tauchen.

Hier wirft kein Fischer seine Angelschnur,
Kein Nachen wird auf deinem Spiegel gleiten,
Wie Chorgesang der feiernden Natur
Rauscht nur der Wald durch diese Einsamkeiten.

Waldrosen streun dir ihren Weihrauch aus
Und würzige Tannen, die dich rings umragen,
Und wie die Säulen eines Tempelbaus
Das wolkenlose Blau des Himmels tragen.

Einst kannt' ich eine Seele, ernst, voll Ruh,
Die sich der Welt verschloß mit sieben Siegeln;
Die, rein und tief, geschaffen schien wie du,
Nur um den Himmel in sich abzuspiegeln.

Heinrich Leuthold.

Gefälschte neue Kartoffeln.

Es ist ganz bedenklich, in welch ausgedehnter und raffinierter Weise die Verfälschung der Nahrungsmittel zur Stunde betrieben wird. Die Hausfrau sieht sich dieser Kalamität schutzlos preisgegeben; denn sie selbst ist nur zum kleinsten Teil im stande, die nötigen Prüfungen vornehmen, sich vor dem Betrug schützen zu können. Und die Wirksamkeit der Gesundheitsbehörden ist noch viel zu wenig intensiv, um von Gesetzes wegen in alle Details den Konsumenten den nötigen Schutz zu bieten. Der Hausfrau geht die wissenschaftliche Fachbildung ab, um den fabelhaften Fortschritten in der Chemie folgen zu können, und wenn es ihr noch möglich wäre, sich diese umfassenden Kenntnisse anzueignen, so gestatten es die Verhältnisse ihr nicht, dieselben zum Zwecke einer gründlichen Untersuchung im Getriebe des täglichen Lebens zur Anwendung zu bringen. Was ihr im großen einzukaufen möglich ist, das kann die Hausfrau, wenn das Budget ihr diese Mehrbelastung gestattet, dem Chemiker vorher zur Untersuchung bringen. Beim Einkauf ihres Tagesbedarfes, und was sie für den Augenblick braucht, da bleibt ihr zur Beurteilung nur das Auge, das Gefühl und der Geschmack. Wo aber die Verfälschung so raffiniert betrieben wird, daß dies Kriterium nicht ausreicht und daß wohl auch der uns bedienende redliche Händler den Betrug, der schon an ihm begangen wurde, nicht merkte, da muß die Hausfrau das Opfer werden, so sehr sie sich vorsieht. Das Neueste auf dem Gebiete der Nahrungsmittelfälschung sind nun gefälschte „neue" Kartoffeln. Wir lesen darüber folgenden Passus:

„Es ist wirklich unglaublich, welch eine Summe von Scharfsinn auf die Herstellung verfälschter Nahrungsmittel verwandt wird, um ein Produkt teurer verkaufen und infolgedessen einen höhern Gewinn daraus ziehen zu können. Die Vorliebe für die Erstlinge unserer Gemüse, übrigens auch anderer Nahrungsmittel, hat in den Großstädten in der letzten Zeit ganz außerordentlich zugenommen, und die „Primeurs", wie der Pariser Feinschmecker sagen würde, stehen hoch im Preise. Daraus ergibt sich von selbst, daß der Anreiz zur Fälschung für die Betrugskünstler dieser Branche ein besonders starker wurde, und sie haben denn auch ganz respektable Erfolge aufzuweisen. Vor Beginn des Frühlings übersieht der auf Betrug bedachte Händler seinen Kartoffelvorrat aus der vorjährigen Ernte, wählt die schönsten aus, schält sie und gibt ihnen durch sorgfältiges Beschneiden die gewünschte Form, worauf noch die beim Schälen bleibenden Ecken und Schnittflächen durch Druck geglättet werden. Dann werden sie in gute Gartenerde hineingelegt, der gewisse chemische Stoffe beigemischt sind. Die Zusammensetzung letzterer ist nicht immer die gleiche und wird als wichtiges Geheimnis von jedem Eingeweihten verschwiegen. Nun besorgt die Natur das übrige. Nach etwa einer Woche haben sich die künstlich verkleinerten Knollen mit einer feinen Haut überzogen, die derjenigen der jungen Kartoffelhaut leider außerordentlich ähnlich sieht. Dann sind die ‚neuen' Kartoffeln fertig und brauchen nur noch auf den Markt und zum Verkauf gebracht zu werden, was beides bei dem großen Begehr für die Ware nicht schwer fallen kann."

Dieser Fälschung käme wohl einzig der fachtüchtige Chemiker auf die Spur, und es gehörte in das Ressort der Gesundheitsbehörden, der Marktpolizei die nötigen Anweisungen zu geben zum Schutze des vertrauensvoll kaufenden Publikums und zur Entlarvung der Betrüger. Gleichzeitig sollten die Hausfrauen aber auch von Amtes wegen auf solche Manipulationen aufmerksam gemacht werden, und zwar nicht nur auf die ihnen zugedachten Schädigungen, sondern auch auf das Recht oder sogar die Pflicht, in zweifelhaften Fällen den Kantonschemiker zu beraten, und zwar ohne jede Verpflichtung einer Bezahlung für Mühewalt.

Die specielle Gesundheitspolizei müßte ihres Amtes zum Schutze des einzelnen Bürgers ebenso unentgeltlich und zu sofortigem Dienst verpflichtet walten, wie die Polizei im allgemeinen. Sie erhielte dadurch auch ein reichliches und umfassendes Material zur Aufdeckung und Verhütung von weiterm Betrug. Es wird zwar zeitweilig bei den Kaufleuten und Händlern amtliche Nachschau gehalten, doch wird dies stets eine unvollkommene und ungenügende Maßregel bleiben, so lange nicht das konsumierende Publikum zu seinem Schutze sich des staatlichen Institutes der Gesundheitspolizei ohne Einschränkung bedienen darf.

Am Hofe der Königin von England.

Von Willy Kummer.

Wenn schon die englische Verfassung dem selbständigen Eingreifen der Monarchin in die große Staatsmaschine wenig Spielraum übrig läßt, so ist nichtsdestoweniger ihre Stellung vorab am Hofe, dann aber auch im gesellschaftlichen Leben der Nation eine dominierende, und kein anderes Volk Europas kommt wohl bezüglich der Loyalität den Briten gleich. Etwas hyperloyal mag indes jener in der Nähe der Marineresidenz Osborne ansässige Farmer gewesen sein, der einst anläßlich der Anwesenheit der Königin Viktoria alle seine Schweine in den englischen Nationalfarben anstreichen ließ, eine Loyalität, die zwar nicht ohne schlimme Folgen bleiben sollte. Denn die Schweine leckten sich die Farbe ab und gingen samt und sonders an Blutvergiftung zu Grunde, der hyperloyale Farmer aber mußte seine gutgemeinte That hinter Schloß und Riegel verbüßen. Ein weiterer Beweis für die Loyalität der Briten ist in der Thatsache zu finden, daß, als einst die Königin aus landwirtschaftlichen Interessen verbot, bis auf weiteres Lammfleisch auf die königliche Tafel zu bringen, in ganz England der Preis der Lämmer derart sank, daß sie geradezu unverkäuflich (für den Verkäufer) wurden und die besseren Familien, dem Beispiele der Königin folgend, ebenfalls den Genuß von Lammfleisch vorderhand einstellten.

Früher eine Freundin von Konzerten, Bällen,

Schauspielen und derartigen Lustbarkeiten, lebt die hohe Dame seit dem Tode ihres Gemahles, des Prinzen Albert von Sachsen-Coburg in stiller Zurückgezogenheit und nur einige wenige Male im Jahre singt eine berühmte Sängerin vor der Königin oder trägt irgend ein flotter Pianist eine neue Piece vor. So trauert Englands Königin noch heute, 36 Jahre nach seinem Tode, um ihren schwärmerisch geliebten Gatten, noch heute kleidet sie, wie in den ersten Tagen der Trauer, fast ausschließlich die schwarze Robe und der namentlich in England allgemein getragene Witwenschleier. Die einzige Abwechslung bilden die verschiedenartigen Spitzengarnituren und als Besatz dienenden Diamanten und Edelsteine. Erscheint die Königin ganz und gar einmal bei einem Hoffeste, so trägt sie wie gewöhnlich das schwarze Gewand, nur schmücken ihre Brust dann einige der vielen ihr verliehenen Orden, unter denen jedoch niemals das Kreuz von Viktoria und Albert, zum Andenken an ihren Gemahl, fehlen darf. Fast übertrieben lauten die Berichte über die Anhänglichkeit der Königin an ihren verewigten Gatten aus der Winterresidenz Windsor. Heute noch stehen die Möbel in den Privatgemächern, die ehemals der Prinz bewohnte, an demselben Platze, wo sie damals gestanden, und niemand, keinem Gaste dürfen dieselben zur Wohnung überwiesen werden. Selbst die Teppiche liegen noch an demselben Platze, wie zu Lebzeiten des Prinzen; all seine Kleider, die Pantoffeln nicht ausgenommen, werden von der greisen Königin als kostbarste Reliquien verehrt, und desgleichen liest sie auch mit Vorliebe in den seiner Zeit von dem Prinzen benützten Büchern. Weniger glaubhaft scheint uns indes die weitverbreitete Ansicht, die Stiefel, die der Prinz einst getragen, würden noch jetzt alltäglich geputzt. Stundenlang weilt oft die hohe Dame in dem von ihr erbauten Frogmore-Mausoleum im Parke zu Windsor neben dem Katafalke, in dem ihr Gemahl den ewigen Schlaf schläft.

Die Königin selbst ist heute nicht mehr die „beautiful Queen" wie sie es als 18jähriges Mädchen, zur Zeit ihres Regierungsantrittes war. Damals eine kleine, schlanke Gestalt mit schönen Gesichtszügen, heute eine korpulente Matrone mit weniger ausdrucksvollem Gesichte, die es indes dennoch versteht, bei festlichen Anlässen wahrhaft majestätisch aufzutreten. Doch thut sie das, zum Verdrusse der Engländer nur höchst selten, trotzdem ein großer Teil ihrer 7,700,000 Mark betragenden Civilliste für die Repräsentationspflicht bestimmt ist. Selbst das Parlament wird seit vielen Jahren nur äußerst selten von ihr selbst eröffnet. Den Empfang fremder Gäste, wie Fürsten, hervorragende Gelehrte u. s. w., überläßt die hohe Dame fast gänzlich dem Prinzen von Wales — höchstens, daß sie bisweilen solche Gäste zur königlichen Tafel einladet, doch sind es deren selten mehr wie fünf zur gleichen Zeit.

Bekannt ist die große Einfachheit und Sparsamkeit der Königin von England und außer ihren sonstigen Einkünften legt sie alljährlich noch einen schönen Teil ihrer Civilliste beiseite, obwohl das Parlament bei ihrem Regierungsantritt verfügte, daß das nicht verausgabte Geld der Civilliste alljährlich ihm zur Verfügung gestellt werden müsse. Zwar hatte die Königin im Jahre 1842 offenbar in einer Anwandlung von Generosität dem damaligen Premier, Sir Robert Peel erklärt, sie wolle, trotzdem die Civilliste steuerfrei sei, dennoch eine Einkommensteuer bezahlen. Natürlich wurde beim ersten Verkünden im Parlamente der hochherzige Vorschlag stürmisch begrüßt, doch scheint die Königin bald wieder Reue bekommen zu haben, denn weder damals noch später zahlte sie auch nur einen Pfennig Einkommensteuer. Bei all ihrer Sparsamkeit und Einfachheit unterhält Englands Herrscherin nichtsdestoweniger einen ebenso vornehmen, wie hochbezahlten Haushalt, lauter Leute, die hohe Aemter bekleiden, dabei aber faktisch nichts zu thun haben. So bezieht z. B. der Lord Steward ein Jahresgehalt von 40,000 Mark = 50,000 Fr., der Kontrolleur und Schatzmeister je 18,000 M. = 22,500 Fr., der Aufseher des Haushaltes 24,000 M. = 30,000 Fr., verschiedene Küchenbeamte 220,000 M. = 275,000 Fr., und nicht minder hohe Besoldungen beziehen auch die Staatsportiers, Kellermeister und andere im Haushalte thätige Personen. Gleich dem Lord Steward bezieht auch der Hofmarschall ein jährliches Gehalt von 40,000 M. = 50,000 Fr., während der Master of the Horse ein solches von 50,000 M. = 62,500 Fr. alljährlich einstreichen kann, dafür aber verpflichtet ist, für die Königin und in der bei Hof vorgeschriebenen Livree einen Kutscher, vier Lakaien und sechs Reitknechte zu halten. Der Aufseher der Jagdhunde (gewiß ein wichtiger Posten!) ist mit 30,000 M. = 37,500 Fr. jährlich bezahlt und, wenn schon die Königin nie einen Falken hatte, der erbliche Großfalkener mit 24,000 M. = 30,000 Fr. Dem Hofstallmeister mit 20,000 M. = 25,000 Fr. Gehalt stehen acht gleichfalls adelige Stallmeister zur Seite, von denen jeder ein solches von 15,000 M. = 18,750 Fr. bezieht. Die vier nur als Schleppenträger — und wie wenig trägt die Königin eine Schleppe — fungierenden Ehrenpagen stellen sich auf je 2000 M. = 2500 Fr. jährlich.

Aeußerst anständig honoriert ist auch die nächste Umgebung der Königin, die acht Edeldamen oder, um mit dem Engländer zu reden, die „Ladies of the bedchamber". Obwohl diese sechswöchentlich abwechseln, hat eine jede doch ein jährliches Gehalt von 10,000 M. = 12,500 Franken, was für jede „dienstthuende" Woche rund 1700 M. = 2125 Fr. ausmacht. Daneben umschwärmen noch acht ebenfalls adelige „Women of the bedchamber" und acht Ehrendamen die Königin und sind ihr behülflich beim Anziehen der Handschuhe, des Schleiers u. s. w., während Kammermädchen die wirkliche Bedienung besorgen. Auch geistliche Herren, acht Aerzte, acht Chirurgen, Apotheker, Augen-, Zahn- und Ohrenärzte haben für das geistige und leibliche Wohl der greisen Königin zu sorgen.

Wie bereits oben erwähnt, sind die Hoffeste, weil solche nur selten abgehalten werden, für den Londoner wahre Weltereignisse, und alle Zeitungen, die „London Gazette" zuerst, schreiben schon Tage lang vorher so viel darüber, daß das Lesen der Berichte beinahe mehr Zeit in Anspruch nimmt, als das Hoffest, Drawingroom — wie es der Engländer nennt — überhaupt dauert. Natürlich kommt dann die Königin für einen, höchstens zwei Tage nach London. Das Fest selbst wird in den Prunksälen des Buckingham-Palastes, gewöhnlich um 3 Uhr nachmittags abgehalten. Schon um 1 Uhr fahren zahlreiche Equipagen vor dem Thore vor, das um 2 Uhr geöffnet wird. Die Zahl der Hofberechtigten ist eine enorme und somit auch der jeweilige Zudrang ein großer. Alsbald, im Hofe angekommen, entsteigen feingekleidete Herren und Damen, letztere natürlich äußerst vorsichtig den Droschken und nach geraumer Zeit ist alles im Buckingham-Palaste versammelt. Punkt 3 Uhr öffnen sich die Flügelthüren des prunkvollen Thronsaales, wo die Königin, umgeben von den anwesenden Mitgliedern der königlichen Familie die Geladenen erwartet. Der Reihe nach, wie die Namen von dem Ceremonienmeister aufgerufen werden, treten die betreffenden Personen vor, machen vor der Herrscherin die vorgeschriebene tiefe Verbeugung, küssen ihre Hand und verlassen durch die entgegengesetzte Thüre den Thronsaal wieder, um die ihrer im Hofe harrende Equipage zu besteigen und wieder nach Hause zu fahren. Am folgenden Tage freuen sich und fühlen sich dann die Beteiligten dadurch geehrt, daß ihre Namen in den Zeitungen Londons unter den „Hofnachrichten" verzeichnet stehen. Um 4 Uhr ist alles vorbei und gewöhnlich fährt die Königin per Extrazug schon um 5 Uhr wieder nach Windsor, wo sie um 6 Uhr bereits wieder gemütlich ihren Thee trinkt.

Das allzu seßhafte Leben der Königin von England scheint indes nicht besonders günstig zu sein für ihren gesundheitlichen Zustand. Oft hört man ja von Gicht und Rheumatismus, an denen die hohe Frau leide und bisweilen muß sie aus Gesundheitsrücksichten ihren Sommeraufenthalt statt auf ihrer Marineresidenz Osborne an der Riviera oder in den schweizerischen Hochgebirgen nehmen, wo einst auch Schreiber dieses zwei Tage mit ihr in demselben Hotel zu wohnen und an derselben Tafel zu speisen das Glück hatte, eine Ehre, um die sich die schwärmerischen Gentlemans Londons förmlich reißen.

Das Alltagsleben der Königin von England vollzieht sich mit der größten Regelmäßigkeit. An Wochentagen sind Lektüren, Schreiben und Malen in Wasserfarben, kleine Spaziergänge im Parke fast ihre ausschließlichen Beschäftigungen, während der Sonntag, wie in ganz England überhaupt, so auch am Hofe, ein Ruhetag par excellence ist. Selten nur hört die hohe Frau den Vortrag eines Ministers an, wie sie sich überhaupt, scheinbar wenigstens, am Ziehen des „Staatskarrens" nur wenig beteiligt. Dessenungeachtet verfolgt sie mit lebhaftem Interesse die Vorgänge im Reiche und Parlamente und macht bisweilen dicke und quere Striche durch die Rechnungen ihrer Minister.

Verjährte Schuld.

Skizze von **Julius B. Ed. Wundsam.**

(Schluß.)

Feine Eisnadeln wirbelten an dem kalten Winterabend durch die Luft, meine Augen folgten ihrem muntern Spiel und ergötzten sich an dem Funkentanz, den sie im Lichtkreise der Laternen aufführten.

„Ich bitte," erschreckte mich eine fremde Stimme, „ich bitte, können Sie mir sagen, wo die Herberge ‚zur Heimat' ist?" Ein junger Bursche von kaum 17 Jahren stand vor mir, er schlotterte vor Kälte, seine Arme guckten ein gut Stück zu weit aus den dünnen, kurzen Rockärmeln hervor, aber sein Gesicht verriet Intelligenz, die Augen leuchteten in seltenem Glanze, als er sie, die Antwort abwartend, auf mich heftete.

„Die Herberge ‚zur Heimat?' — Ja — die ist — warten Sie einmal — gerade hier — ja — wir stehen davor," stotterte ich zerstreut. „Sie brauchen nur diesen kleinen Treppenweg hinauf zu gehen, dort unter den Bäumen steht das Haus — adieu! —" und traumbefangen trollte ich mechanisch weiter. Das Bild des jungen Mannes tanzte vor meinen Augen, ich hörte noch sein leises „Danke", als ich erschreckt zusammenfuhr: Die Herberge „zur Heimat", ja um Gottes willen, die ist doch nicht da, wo ich den Fremden hinwies! Allerdings ist das Haus unter den Bäumen auch eine Herberge, aber was für eine! Eine Spelunke allerniedrigster Sorte, wo sich die geriebensten Halunken und Gauner ihr Stelldichein geben. Schon mancher Anschlag wurde dort ausgeheckt, aber auch mancher langgesuchte Verbrecher von der Polizei mit leichter Mühe festgenommen, nachdem er einem Spitzel auf den Leim gegangen und bei ein paar Gläsern allzustarken Branntweins mehr ausgeplaudert hatte, als ihm Tags darauf lieb war!

Darum auch dulden die Behörden diese saubere „Herberge", denn sie dient ihnen vortrefflich als Mäusefalle!

Und dorthin verwies ich den jungen frierenden Mann in meinem Halbbewußtsein! Ich stand eine Weile still und überlegte, ob ich zurückgehen solle, um meinen Irrtum zu berichtigen, ich hatte einen starken Drang dazu, aber wie das beginnen? Ich kann doch nicht in die Spelunke hineingehen und den Burschen wieder herausholen, der vielleicht, froh in einer warmen Stube zu sein, schon seinen Strohsack bestellt hat und vor einem Teller dampfender Suppe sitzt?!

Alle die Vorurteile, die uns Menschen meist verhindern, den natürlichen Impulsen zu folgen, stürmten auf mich ein und ließen mir die einfache Handlung des Zurückgehens als geradezu unmöglich erscheinen, und so schritt ich denn weiter, aber meine Phantasien waren düster, es lag mir wie ein Stein auf dem Herzen, eine Auskunft gegeben zu haben, die leicht verhängnisvoll werden konnte. Die Nacht über wälzte ich mich unruhig in meinem Bette; die dumme Geschichte wollte mir nicht aus dem Kopfe; ich schlief in abgebrochenen Zwischenräumen, denn immer schreckten mich Traumbilder auf, die meine aufgeregten Nerven gestalteten. Ich sah den armen, bleichen Jüngling bewußtlos auf seinem Strohlager; sein Stubengenosse, der ihn mit Branntwein bezechte, fingerte aus den Kleidern und dem Rucksack die wenigen Dinge von relativem Wert, die vielleicht die Mutter oder eine zärtliche Schwester dem zum erstenmal in die Fremde Ziehenden als „Notpfennig" mitgegeben, ... zur Stubenthüre grinste das aufgedunsene Gesicht eines Spießgesellen herein, der wohl noch weitgehendere Pläne mit dem schlummernden Jungen hatte als der Plündernde . . . . . Vielleicht wird er ihm morgen hülf- und ratbereit zur Seite stehen, wenn er seine Beraubung entdeckt? . . . Jedenfalls wird er sein möglichstes aufbieten, den unbeholfenen Neuling auf die Bahnen zu lenken, die er seit

Jahren wandelt, . . . dafür bürgt mir sein eckiger Schädel, sein unstetes Auge, sein struppiges Haar. Ist vielleicht schon im stillen der Dirne, die unten in der Wirtsstube neben dem Kerl saß, der jetzt zur Thür hereinschielt, eine Rolle in dem kleinen Drama zugeteilt? Ihre Blicke senkten sich einigemal so einbohrend auf den Fremden, daß er seine schönen Augen fast ängstlich zu Boden schlug, und eine tiefe Röte überflog sein zartes Gesicht, als das Mädchen seine Hände berührte und fragte, ob es ihn noch immer friere. Das Ding ist aber auch hübsch genug, um einem gewandteren Jüngling, als dem unsern das Blut in den Kopf jagen zu können! . . .

. . . So ging es fort, ein Phantasiegebilde verdrängte das andere; oft verschmolzen zwei ineinander zu unklarem Gewirre; immer hatte ich ein Gefühl drückender Angst, und als ich erwachte, zitterte noch der letzte Traum in mir nach, der mir den Irregeführten von einem heißblütigen Burschen nach kurzem Wortwechsel mit dem Taschenmesser gestochen, blutend auf den mondbeschienenen Steinfliesen des schmalen Treppenweges vor der Herberge zeigte. Seine Brust bewegte sich nur noch schwach, und seine Augen suchten im Kreise der ihn umdrängenden, gestikulierenden Menschen, . . . endlich trafen sie **mich**, und dieser letzte Blick des Sterbenden . . . . er wird mich ewig verfolgen!

— — — — — — — — — —

Die zitternde Hand des Verbrechers legte sich auf meine glühende Stirne, mild senkte sich sein Blick in den meinen, und bebend rief er: „Sie waren es! — verzeihe Ihnen Gott, wie ich Ihnen verzeihe“ — weinend sank ich an die Brust dessen, dem ich die Absolution erteilen sollte, und der mich mit einem Kusse meiner Schuld ledig sprach!

Von Frauen und über Frauen.

Die meisten Männer haben nur Seele im Kopf, während die Mehrzahl der Frauen Seele im ganzen Körper hat. Ossip Schubin.

* * *

Was wir im andern Geschlechte suchen, ist der Gegensatz zu uns selbst. Das Weib, das uns ähnelt, ist uns widerwärtig. Ernest Renau.

* * *

Wahre Liebe ist nur diejenige, welche nicht weniger bietet, als sie zu vergeben hat. Bertha von Suttner.

* * *

Es gibt eine Schrankenlosigkeit in der Aeußerung des Gefühls, der sich nicht bloß der Geschmack, sondern geradezu die Züchtigkeit des weiblichen Geschlechtes entgegenstellt. Leopold von Hasner.

* * *

Die Zukunft gehört den Frauen, nicht weil sie Geliebte und ebenbürtige Gefährtinnen sind, despotische Gebieterinnen oder bewaffnete Gegnerinnen, sondern weil sie Mütter sind, das heißt der Schoß künftiger Geschlechter. Camilla Pert.

* * *

Im Gegensatze zur Männlichkeit, die stets alle Dinge haßt, die nicht mit ihrem Vollkommenheitsideal übereinstimmen, umfaßt die echte Weiblichkeit alle Dinge, von denen sie nicht persönlich berührt wird, mit Nachsicht und Liebe. Die Weiblichkeit will nur schön sein und schön handeln, sie realisiert daher unbewußt die Idee der Schönheit an sich. Robert Hamerling.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 5041: Das liebste Spielzeug meines kleinen Enkels ist und war seit drei Jahren eine Katze (nat. Größe) aus bedrucktem Baumwollstoff mit Wattefüllung. Da dies Spielzeug, dessen praktischen Nutzen meine Tochter namentlich auf den vielen, durch besondere Verhältnisse notwendig gemachten Reisen erfahren hat, wo es neben der Unterhaltung für die Kleinen zugleich als sehr angenehmes Reisekissen für sie dient, nun bei Weber, Bahnhofstraße, Zürich, nicht mehr zu erhalten ist, so möchte ich in Ihrem geehrten Leserkreise anfragen, wo man diese Katzen noch beziehen könnte. Mit freundlichem Dank Eine alte Leserin Ihres Blattes.

Frage 5042: Was ist zu thun bei hochgradiger Magenerweiterung, welche von Zeit zu Zeit bei geringen Diätfehlern oder auch sonst arge Beschwerden macht? Hat einer der verehrten Leser oder Leserinnen vielleicht von geglückter Operation gehört? Der Patient leidet auch an gutartigen Magengeschwüren, ist über 60 Jahre alt, aber noch kräftig. Herzlichen Dank zum voraus. R. S.

Frage 5043: Wir sollen nach der Vorschrift unseres Arztes kein Fleisch genießen und auch die alkoholischen Getränke von unserm Tische verbannen. Der Tisch wird aber mit Milch- und Mehlspeisen, mit Gemüsen, Obst und dergl. gut und reichlich geführt. Als Tischgetränk ist Milch eingeführt, sowohl Buttermilch als süße. Unter dieser Beköstigung will unser Knecht und die Magd nicht bleiben. Unsere Verhältnisse gestatten es aber nicht, zweierlei Tisch zu führen. Wie kann ich mir in solchem Falle nun helfen? Eine in Sorge stehende Leserin.

Frage 5044: Meine jüngste Tochter, die eine Stelle als selbständige Besorgerin und Erzieherin von vier Kindern inne hatte, mit der Monatsgage von 50 Fr., verließ diese Stelle nach dem Wunsche meiner Geschwister, um die durch Krankheit hülfsbedürftig gewordene Großmutter zu pflegen und deren Hausstand zu führen. Sie büßte ihre Stelle nur mit Widerstreben ein; doch wurde ihr von meinem ältern Bruder versprochen, sie für ihre Leistungen schadlos zu halten. Nun ist die Mutter gestorben. Die Pflege hat drei Vierteljahre gedauert, und sie war mit unzähligen Nachtwachen und schweren Mühen verbunden. Nun wollen meine Geschwister meine Tochter nicht entschädigen, wie es sich gebührt, sie wollen sie mit einem ganz untergeordneten Mägdelohn von 20 Fr. per Monat abfinden, wo sie doch Magd und Haushälterin und Krankenwärterin in einer Person sein mußte. An ihrer vorherigen Stelle dagegen hatte ein Mädchen die grobe Zimmerarbeit und die Wäsche zu besorgen, sie mußte sich nicht überanstrengen und konnte die Kleider schonen. Sind die Geschwister nun nicht verpflichtet, meine Tochter wirklich schadlos zu halten, im Verhältnis zu ihrem aufgegebenen Verdienst? Selbstverständlich kann ich im schlimmen Fall meine Tochter nicht im Schaden lassen; aber ist es gerecht, daß ich gezwungen bin, den Ausfall allein zu decken? Für gütige Antwort dankt bestens Witwe in N.

Frage 5045: Mein Sohn ist das zweite Jahr in der Lehre, und ich habe die zweite Hälfte Lehrgeld für ihn bezahlt. Er hat Kost und Logis beim Meister. Jetzt gibt ihm der Letztere bei zufriedenstellenden Leistungen fünf Franken Taschengeld im Monat, und ich meine, ihm jetzt keinen Zuschuß mehr geben zu müssen. Leider hat sich diese Hoffnung nicht bewahrheitet. Er schreibt mir, daß die Vereine: Turnen und Singen ihn manchen Franken kosten, er müsse unbedingt noch einiges von mir haben. Meine Tochter meint nun, der Meister sei wahrscheinlich nicht zufrieden mit ihm, so daß der Bruder die fünf Franken Taschengeld nicht bekäme, deshalb müsse er mich um Zuschuß angehen. Sie ermuntert mich, den Meister direkt anzufragen. Das mag ich aber doch nicht thun ohne triftigen Grund; denn mein Sohn ist außerordentlich empfindlich, und ich fürchte, er könnte sich durch dieses Mißtrauen so verletzt fühlen, daß er für die Zukunft sich von mir fern halten würde. Dies möchte ich um keinen Preis verschulden. Die zwei Geschwister sind von jeher nicht gut mit einander gefahren. Es war stets etwas Neid zwischen beiden, und ich muß deshalb sehr vorsichtig sein, mich nicht vom einen gegen das andere bestimmen zu lassen. Die Tochter macht ihre Berufslehre bei mir daheim. Sie ist fleißig und arbeitet gut. Ihre Kleider schaffe ich selbst an, und für Vergnügen wird wenig verausgabt. Das Taschengeld verdient sie sich in der Zwischenzeit am Morgen früh und nach Feierabend durch Arbeiten für andere. Wie würden sich Erfahrene in meinem Falle stellen? Ich möchte mich gerne nach gutem Rat halten und bin herzlich dankbar dafür. Eine Leserin, die gerne das Beste thun möchte.

Frage 5046: Durch die selbstbesorgte Pflege meiner kleinen Kinder (dreiviertel Jahr und ein und ein halbes Jahr alt) bin ich gesundheitlich sehr mitgenommen und soll für einige Wochen zu meiner Erholung von Hause weggehen. Ich habe ein tüchtiges Hausmädchen, welches die Küche, die tägliche kleine Wäsche und die Reinigungsarbeiten in den Zimmern besorgt, und ich bin nun im Falle, zu meiner Stellvertretung jemand anzustellen. Es hat sich mir zu diesem Zwecke eine junge Tochter aus meinem Bekanntenkreise angetragen, welche die Kinder sehr liebt und das Lehrerinnenexamen gemacht hat. Sie ist aber gesundheitlich kein Riese und kennt mehr die geistige Seite der Kinderpflege. Dann hat sich noch eine ältere Kindermagd gemeldet, welche seit Jahren pflegegewohnt ist, von der ich aber weiß, daß die Kinder gut gewartet, aber doch nicht nach jeder Richtung versorgt wären — sie würden verwöhnt, was sie jetzt nicht sind, und an der absoluten und gründlich durchgeführten Hautpflege und Reinlichkeit, wie solche von mir beobachtet wird, würde es voraussichtlich fehlen. Ich quäle mich nun mit der Wahl und weiß nicht, nach welcher Richtung ich besser sorge. Was raten mir erfahrene Hausmütter, die bereits über die eigenen Nöte und Aengste hinaus sind, deren Meinung daher unbefangen und richtig ist und auf Erfahrung fußt? Ich wäre für freundliche Meinungsäußerungen herzlich dankbar. Eine bekümmerte Mutter.

Frage 5047: Wäre Herr P. Seewart so freundlich, seine in Nr. 11 dieses Blattes Herrn Dr. M. H. gegebene Antwort, welche etwas rätselhaft gehalten ist, in deutlicherer Weise wiederzugeben, oder doch wenigstens den Sinn derselben zu erklären, um etwaige Anhänger und Freunde der Elektro-Homöopathie zu beruhigen? Ein alter Elektro-Homöopath.

Frage 5048: Wie schützt man sich am besten gegen die unangenehmen Folgen des raschen Witterungswechsels? Ich schlafe bei offenem Fenster und mache jeden Morgen beim Verlassen des Bettes eine kalte Abwaschung und trotzdem empfinde ich jede rasche Verminderung der Wärme sehr unangenehm. Ein widerwärtiges Frostgefühl am ganzen Körper, das auch beim Anziehen von warmen Kleidern nicht weicht, hält den ganzen Tag an und macht mich sehr unbehaglich. Es ist mir geraten worden, die kalten Abwaschungen nur an den warmen Tagen zu machen und wenn es kühler sei, den Körper trocken zu frottieren. Ich kann eben nicht versuchen, mir an solchen Tagen Bewegung im Freien zu machen, weil ich ruhig sitzend arbeiten muß und Unterbrechungen nicht gestattet sind. Medikamente einnehmen will ich nicht, das habe ich früher zum Ueberdruß thun müssen. Für guten Rat wäre ich dagegen sehr dankbar. Eine eifrige Leserin in G.

Frage 5049: Da ich nach langem Ueberlegen aus mir selbst zu keinem sichern Entschluß kommen kann, würde es mich interessieren, folgende Frage von unbefangener Seite beantwortet zu finden: Kann es dem Ruf einer jungen Witwe schaden, wenn dieselbe in den Sommerferien mit ihren Kindern einige Zeit bei ihrer Schwiegermutter zubringt, nur weil dort noch ein Lediger weilt? Ist man denn wirklich in diesem traurigen Fall so ganz schutz- und rechtlos, daß man sich dem Urteil fremder und klatschsüchtiger Zungen unterwerfen muß? Früher machten mir die Besuche von Verwandten meines Gatten Freude, und nun er leider gestorben ist, soll ich mich so sehr in acht nehmen, wer zu mir kommt, oder wohin ich gehe. Es ist mir einfach in der Seele zuwider, auf solche Etikette zu achten, und ich bin begierig, den Rat von gutdenkenden Erfahrenen zu hören. Zu früh Verlassene.

Antworten.

Auf Frage 5014 und 5020: „Selig sind, die da glauben; denn ihrer ist das Himmelreich.“ Das gilt auch für die Homöopathie. Es fällt mir aber nicht ein, jemand davon abspenstig machen zu wollen. Ja, ich will gern ein Paulus werden, wenn man mir eine einzige wissenschaftliche Thatsache, eine einzige Wirkung eines homöopathischen Mittels nennen kann, die zu Gunsten der Homöopathie sprechen würde. Die Elektrohomöopathie (ich habe darüber bereits einige Lektüre genossen) verhält sich zur Homöopathie, wie die am Abendtisch erscheinenden Fleischkügeli zu dem am Mittag gekochten Rindfleischbraten. Wenn der eine der Herren Einsender behauptet, die Allopathen hätten erst in neuerer Zeit die physikalischen Behandlungsmethoden sich angeeignet, um ihre paar Medikamente (wie wenn in diesen überhaupt das Alpha und Omega der ärztlichen Kunst läge) zu stützen der Homöopathie gegenüber, so ist das etwas naiv. Zu allen Zeiten von Prießnitz an, auch schon lange vor Kneipp, haben allopathische, aber nur ganz selten homöopathische Aerzte dem rationellen Wasserheilverfahren in vielen Krankheiten vor den Medikamenten den Vorzug gegeben. Heutzutage lehren die berühmtesten Professoren (Ziemßen, Jürgensen, Krafft-Ebing, Erb u. s. w.) von der Lehrkanzel herab den hohen Wert der physikalischen Behandlungsmethoden schätzen. Ein jeder Arzt weiß, daß nicht die Medikamente, sondern die Regelung der Lebensweise und Diät die Hauptsache bei Behandlung der meisten Krankheiten ist, und wenn er nicht immer seiner Erkenntnis gemäß handeln kann, so sind daran oft andere Verhältnisse schuld. Wenn derselbe Herr Einsender es beklagt, daß die Aerzte nicht besser die Laienmassenfuse unterstützen, so hätte er recht, wenn letztere auf selbständiges Behandeln ohne ärztliche Vorschrift und Kontrolle endlich einmal verzichten wollten. Die Massage ist in den meisten Fällen nur ein Teil der Behandlung und zu ihrer selbständigen Ausübung gehören eine Summe von medizinischen Kenntnissen, nicht bloß ein paar in ihrer Wirkung neuerstandene Handgriffe. Dr. M. H.

Auf Frage 5032: Vor allen Dingen eine Kautschukunterlage unter das Leintuch. Ferner ein hartes Lager, nicht warm zugedeckt und energischer Zuspruch. Den untern Teil von Rücken und Bauch vor dem Zubettgehen mit kaltem Wasser zu waschen, würde großen Nutzen bringen, doch sollten zwischen dem Nachtessen und dem Waschen zwei Stunden vergehen. Fr. M. in B.

Auf Frage 5033: Ich glaube mich zu erinnern, daß es gerade in Bern einen Kammerjäger gibt, welcher sich die Vertilgung von Wanzen zur Specialität gemacht hat; Sie können vielleicht dessen Adresse, die mir entfallen ist, ausfindig machen. Fr. M. in B.

Auf Frage 5034: Es ist anzunehmen, daß die Tochter in der heimischen Umgebung allmählich die gezierten Manieren verlieren wird, die man sich in der französischen Schweiz leicht angewöhnt. Also abwarten und beobachten: sie zum Verkehr mit Männern weder zwingen, noch sie davon abhalten, nicht gleich zum Arzt gehen, aber doch die Möglichkeit eines Nervenleidens nicht aus den Augen verlieren. Ganz kurze kalte Bäder würden denklich gut thun. Fr. M. in B.

Auf Frage 5035: Im Gegenteil, die Stellung als Haushälterin gibt innerlich und äußerlich viel größere Befriedigung, als diejenige als Arbeitslehrerin, und führt auch viel eher zu einer glücklichen Heirat. Fr. M. in B.

Auf Frage 5036: Die Beschreibung deutet auf ein schweres Herzleiden, welches die sofortige Herbeiziehung eines Arztes unbedingt notwendig macht. Fr. M. in B.

Auf Frage 5037: Gütertrennung ist das beste Mittel zur Abwehr, und Sie werden Ihren Mann schon davon überzeugen können, daß er für seine eigene Zukunft am Besten auf diese Weise sorgt, dann braucht es nur die einfache Anmeldung im Handelsregister. Vielleicht hat Ihr Mann einen ältern Freund oder Verwandten, auf den er hört und der ihm zusprechen kann. Fr. M. in B.

Auf Frage 5039: Es braucht eine gründliche Untersuchung, wenn nicht das Mittel viel schlimmer sein soll als das Uebel selbst; fragen Sie einen ältern Arzt. Fr. M. in B.

Auf Frage 5040: Jeder mag das einrichten, wie er will; die mit Poststempel versehenen Ansichtspostkarten sind wertvoller als diejenigen, die man in jedem Buchbinderladen hundertweis kaufen kann. Ich sammle keine Karten als solche, die man mir selbst schreibt. Fr. M. in B.

Feuilleton.

Ein verwegenes Spiel.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen.
Von **Marie Schultz.**

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Er that die Frage, als habe er ein gutes Recht sie zu stellen und sie antwortete, als sei sie völlig bereit, ihm dies Recht zuzugestehen, möglicherweise weil sie stets jede Frage an ihn richtete, die sie Lust hatte, und offene Antworten als etwas ganz Selbstverständliches hinnahm. Eine zufriedenstellende Antwort war nicht möglich, ohne auf Onkel Matthias Nöte in betreff des blauen Schriftstücks näher einzugehen, was sie daher in aller Kürze that.

„O, das ist der Grund! Ich wunderte mich, was Sie hingeführt haben könnte.“ Er stieß plötzlich die Gartenpforte auf. „Ich bitte um Entschuldigung — wo sind nur meine Gedanken? Wollen Sie nicht eintreten und sich ein wenig ausruhen? Bitte, thun Sie das!“ Dorothea trat lachend zurück und schüttelte den Kopf.

„Sie wissen sehr wohl, daß ich das nicht darf! Was würde Tante Nan sagen? Ich glaubte, es wäre mir gelungen, Ihnen mittlerweile deutlich zu machen, daß — obgleich sie ihre Privatansichten zum Opfer bringt und uns eine Menge Freiheiten gestattet — es doch noch einige Dinge gibt, die ihr Schicklichkeitsbegriff nicht zuläßt, und dazu gehört, daß ich Ihnen keinen Besuch abstatten darf. Das letzte Mal, wo ich es gethan, ging sie zwei Tage lang mit einer stummen vorwurfsvollen Duldermiene einher, und ich nahm mir fest vor, es nicht wieder zu thun, weil es schändlich ist, der armen Alten ein solches Herzeleid zuzufügen. Nebenbei darf ich nicht länger bleiben. Der arme alte Onkel verzehrt sich während dieser ganzen Zeit in fieberhafter Aufregung wegen jenes lächerlichen Dokuments.“

„Ich vergaß Tante Nan.“ Sich dem Wunsche der alten Dame unterordnend, machte er die Gartenthür wieder zu. „Sie sind also in Golden Range gewesen? Und wie schien mein geliebter Vetter sich zu befinden?“

„Wie lieb Sie beide einander haben!“ rief das junge Mädchen mit einem Lachen. „Mit Ihnen Beiden zusammen zu sein, ist ungefähr ebenso behaglich, wie beim Gewitter oben auf einem Pulverfasse zu sitzen! O, er befand sich, glaube ich, wie gewöhnlich. Ich habe mich nicht danach erkundigt. Sie hielt einen Augenblick inne. Aber welch ein wunderlicher Mensch er doch ist — er kommt mir jedesmal, wo ich ihn sehe, verschrobener vor! Ich weiß nicht, woran es liegt, aber — nun, mit ihm zu leben, würde mich nervös machen!“ rief sie.

„Hm. Sie denken nicht daran, nicht wahr?“ fragte Curzon im trockenem Tone.

„Daran denken?!“ Sie blickte ihn groß an. „Seien Sie nicht lächerlich! Wie könnte ich daran denken? Aber allen Ernstes, sein Benehmen macht mich schrecklich unbehaglich, und heute war es schlimmer denn je. Und um allem die Krone aufzusetzen — habe ich mich unsagbar lächerlich gemacht,“ rief sie und stampfte voll Verdruß mit dem Fuße.

„So?“ Er sah aus, als wisse er nicht recht, was er davon denken solle. „Wie ging das zu?“

„Ich will es Ihnen erzählen — obwohl es eigentlich nicht meine Absicht war, mit Ihnen davon zu reden. Es ist mir so schrecklich zu fühlen, daß ich mich lächerlich gemacht habe. Aber ich möchte erst etwas von Ihnen wissen. Haben Sie jemand gekannt, der Karl Russell hieß?“

„Russell — Karl Russell? Ich glaube nicht. Wer ist das?“

„Nicht einen Jugendfreund Ihres Onkels Ryder, der so hieß, zum Beispiel?“ forschte sie.

„Meines Onkels Ryder? Ja, jetzt fällt es mir ein! Natürlich!“

Sein bestürztes Gesicht hellte sich auf.

„Allerdings, jetzt wo Sie mich daran erinnern, besinne ich mich darauf, daß ich von Karl Russell gehört habe. Er war, glaube ich, von sehr schwacher Gesundheit und lebte meistens im Auslande, da es mit seinen Lungen nicht ganz geheuer war und ist dort schließlich gestorben. Er und mein Onkel waren sehr befreundet, glaube ich — sie sind zusammen in der Schule gewesen und standen immer im Briefwechsel mit einander. Aber wie in aller Welt sind Sie dazu gekommen, irgend etwas von Karl Russell zu hören?“

Sie erzählte es ihm. Er hörte ihr voll Interesse und anscheinend höchlich belustigt zu. Als sie fertig war, lachte er.

„Die Moral von der Geschicht ist — laßt anderer Leute Schränke in Ruh!“ sagte er. Dann fügte er sanfter hinzu: „Ich kann sehr wohl begreifen, daß es Sie erschüttert haben muß, so unerwartet auf eine Handschrift zu stoßen, die Sie für die Ihres Vaters hielten. Aber es ist wunderbar, wie die Schriftzüge verschiedener Menschen oft einander gleichen! Mir sind selbst seltsame Beweise davon vorgekommen.“

Er blickte sie scharf an; sie war fast bleich geworden.

„Glauben Sie denn, mein geschätzter Verwandter hätte Sie belogen?“ fragte er gelassen.

„Nein, nein — das nicht,“ sprach sie hastig. „Weshalb sollte ich das glauben? Und ich sah während der ganzen Zeit ein, wie unwahrscheinlich es sei. Aber die Schrift war genau wie meines Vaters Hand!“

„Das muß sie gewesen sein, sonst hätte es ihre Nerven nicht so erschüttern können. Aber was ihnen mein teurer Vetter erzählt hat, entsprach sicherlich der Wahrheit!“ Er beugte sich über die Pforte und blickte nach Golden Range hinüber. „Ist das Boone, der daher kommt?“

„Ich glaube — freilich. Ich weiß, er war dort. Ihr Vetter sagte es. Wie furchtbar angegriffen und erschöpft der arme Mensch zu sein scheint — als ob er kaum gehen könne!“

Das durfte sie wohl sagen. Der Verwalter hielt den Kopf tief gesenkt und taumelte, als er auf der sonnigen Chaussee daher wankte. Curzon stieß die Pforte auf.

„Die Hitze ist schuld daran,“ sprach er, „die Hitze und Ueberanstrengung. Er ist immer wie ein gehetztes Wild, und hat überall nach dem Rechten zu sehen, ich habe schon hundertmal gesagt, daß er sich zu viel zumutet. Mein interessanter Vetter ist nicht wert, eine Ratte sein eigen zu nennen. Er würde einen prima Sklavenaufseher abgegeben haben, hätte er in jenen köstlichen Zeiten gelebt. Ich werde Boone veranlassen, näher zu treten, und sich eine Stunde auszuruhen; er thut das bisweilen, wenn ich ihn dazu zwinge.“

„Thun Sie das; er sieht aus, als könne er es brauchen!“ sagte Dorothea im herzlichen Tone. Sie gab ihm die Hand. „Ich will jetzt aber weiter; es ist besser, er sieht mich nicht.“

„Besser, er sieht Sie nicht?“ Curzon starrte sie verwundert an. „Warum denn nicht?“

„O, er mag mich nicht sonderlich gern leiden,“ warf sie leicht hin.

„Mag Sie nicht?“ wiederholte er. „Da irren Sie sich sehr, wenn Sie das glauben,“ sprach er frei heraus. „Es gibt niemand, von dem er eine so hohe Meinung hätte oder den er halb so sehr bewunderte wie Sie. Sie sollten ihn nur über Sie reden hören!“

„Hat er mich gern?“ Auf ihrem Antlitz spiegelte sich unverkennbare Verwunderung. „Nun, das freut mich zu hören, denn wie Sie wissen, halte ich viel von ihm, aber ich habe wirklich immer geglaubt, daß er mich nicht leiden könne. Sein Benehmen gegen mich war jedesmal so wunderlich, als ob er sich in meiner Nähe unbehaglich fühle, besonders wenn ich Mary besuchte, als wünsche er mich fort, trotzdem er mir dankbar für mein Kommen war. Wenn Sie sagen, er mag mich leiden, so muß das natürlich auf Einbildung beruhen. Trotzdem muß ich aber fort, Onkels wegen. Das unselige Schriftstück hat ihm einen solchen Schrecken eingejagt, daß den armen Alten thörichte Wahnvorstellungen ängstigen, es könne ihm bevorstehen, die Nacht hinter Schloß und Riegel in Highchester verbringen zu müssen. Adieu! Kommen Sie ja heute abend, wenn Sie es einrichten können. Ich möchte die neuen Lieder mit Ihnen üben und auch mein nächstes Kapitel mit Ihnen besprechen.“

Sie ging schnell die Chaussee hinunter. Als sie sich nach einigen Schritten umblickte, sah sie den Verwalter und Curzon an der Gartenpforte der Klause — sah den einen augenscheinlich Einwendungen erheben, den andern dagegen auf seinem Willen bestehen, und schließlich gingen sie miteinander den schmalen, kiesbestreuten Weg zwischen den Blumen entlang, wobei der Aeltere sich auf die kräftige Schulter des Jüngern stützte, als hätte er ohne diesen Halt zusammenbrechen müssen.

17. Kapitel.

Der Roman machte herrliche Fortschritte. Mit plötzlichem Schaffensdrang und einem wahren Bienenfleiß hatte die junge Schriftstellerin vom Frühstück bis zum Mittagessen, vom Mittagessen bis zum Fünfuhrthee mit der Feder in der Hand gesessen und jetzt nach dem Thee war sie wieder in ihr Allerheiligstes zurückgekehrt und schrieb mit einer Emsigkeit, die bis zur Abendmahlzeit anzuhalten drohte. Ihr Haar war ein wenig in Unordnung geraten, als sei sie in ihrer Ratlosigkeit mit den Fingern hineingefahren, ihre Hände wiesen Tintenspuren auf, eine große Schürze war zum Schutze gegen Tintenflecke über ihr Kleid gebunden, ihre Brauen waren zusammengezogen; man sah ihr an, daß sie ganz in ihre Arbeit vertieft war.

Da erschien Tante Nancy, die zögernd an die Thür klopfte und dann den Kopf durch die Spalte steckte.

„Es thut mir leid, Dich stören zu müssen, mein Herzblatt — Du hattest mir freilich gesagt, daß niemand heraufkommen solle — aber ich kann mir wirklich nicht helfen — Graf Beauclerk ist unten!“

„Schon gut, Tantchen, solange er nicht hier oben ist.“

Fräulein Foliot schien zu glauben, daß mit dieser Antwort die Sache erledigt und der kleine Graf abgethan sei und kritzelte eifriger denn je. Tante Nancy öffnete eifrig die Thür ein wenig weiter und zeigte sich in ganzer Figur.

„Aber liebste Thea, er wünscht Dich zu sprechen, er fragte nach Dir. Ich glaube, er äußerte, er habe eine Bestellung von seiner Schwester für Dich.“

„Wünscht mich zu sprechen? Wie langweilig!“ Dorothea hielt mit dem Schreiben inne und ließ die Feder fallen. „Ich kann jetzt nicht hinunter kommen, mir ist der Kopf voll von dieser Scene! ich glaube, es wäre am besten, Du schicktest ihn fort.“

„Liebes Kind,“ wandte Fräulein Nancy ein, „bedenke. Wir — wir können den jungen Grafen wirklich nicht so — so ganz ohne Umstände behandeln, Thea! Was würde er denken?“

Ein entsetzter, bestürzter Ausdruck lag auf dem milden, runden, rosigen Gesichtchen. Trotz ihrer grenzenlosen Verwunderung über den Anzug, die Unterhaltung, die Manieren und das Auftreten des kleinen Grafen war Fräulein Flowers Respekt vor den Adelsgeschlechtern des Landes ebenso groß wie je; sie begnügte sich damit, den Stammhalter des Grafen Roxminster nachsichtig, als allerdings etwas excentrisch zu bezeichnen. Und weder sie, noch Onkel Matthias waren blind gegen die Bewunderung, die Beauclerk für ihre Nichte bethätigte. Alle möglichen, zärtlichen, ehrgeizigen Ideen waren in den Köpfen des kleinen Paares aufgetaucht, während sie sich voll Stolz mit der Zukunft ihrer Thea beschäftigten. Der Graf, an sich selbst, war natürlich ihres Lieblings nicht wert — wie Fräulein Nancy es zart ausdrückte, er war eigentümlich, aber dann meinte Onkel Matthias geradezu: Wenn wir davon reden, wer zum Kuckuck ist ihrer würdig? Und trotz der zugegebenen Schattenseiten — wenn es wirklich eintreten könnte — Gräfin von Roxminster, Herrin von Schloß Chace! Der Gedanke war wirklich wonnig, höchst schmeichelhaft. Der kleine Mann war entschieden ganz bezaubert von ihr. Dorothea war in gewisser Beziehung immer ein sonderbares Mädchen gewesen. Sie hatte zahllose Anbeter gehabt, aber keiner von dieser Schar von Bewunderern hatte es je gewagt, ein Liebhaber zu werden; es hatte an der Ermutigung dazu gefehlt. Sie war durchaus nicht empfindsam — sie rühmte sich der Thatsache fast — und sie hatte Beauclerk entschieden gern. Unzählige Male war das Für und Wider von dem Pärchen erwogen worden, wenn es allein beisammen saß.

„Mein Herz, Du mußt wirklich herunterkommen!“ drang Tante Nancy in sie, „ich sagte dem Grafen, ich würde Dich holen. Außerdem handelt es sich um eine Bestellung der Gräfin Eva, das vergißt Du!“

„Das habe ich allerdings vergessen.“ Dorothea erhob sich widerstrebend. „Ich muß wohl hinuntergehen. Aber schicke ihn in den Garten hinaus, Tantchen, und sag' ihm, daß ich dorthin kommen werde. Wenn ich schon aufhören muß, so will ich wenigstens den Vorteil der frischen Luft genießen.“

Fräulein Flower entfernte sich gehorsam, darauf bedacht, sich ihres Auftrages so artig wie möglich zu entledigen. Ein paar Augenblicke darauf lief ihre Nichte — ohne die Tintenflecken und die Schürze — die Treppe herab. Beauclerk war, der erhaltenen Weisung gemäß, in den Garten geschickt worden, und sie fand ihn auf dem Rasen unter dem großen Baume ihrer harren.

„Habe Sie hoffentlich nicht gestört, meine Gnädigste? Fürchte es fast. Aber Eva war in der größten Aufregung wegen dieser Bestellung und konnte nicht selbst kommen, weil die Alte nicht ganz auf dem Damm ist und sie oben bei ihr bleiben mußte; und daher übernahm ich es, zu gehen.“

Beauclerk sagt das alles in einem Atemzuge, während sie ihm die Hand gab.

Sie hätte ihm mit der Bemerkung antworten können, daß es doch sicherlich einen oder den andern Diener im Schlosse gäbe, der Gräfin Evas Botschaft hätte ausrichten können; aber sie hatte den kleinen Grafen viel zu gern, um ihn zu kränken, und seine Bewunderung für sie war ihr mittlerweile nichts Neues mehr, wenngleich sie seinetwegen gern gesehen hätte, sie wäre um einige Grade weniger warm gewesen. Nicht als ob sie ihn ernst genommen hätte, es war schwer, Beauclerk von einer andern als mehr oder minder komischen Seite zu nehmen. Jetzt, obwohl sie den Kopf voll anderer Dinge hatte und ärgerlich über diese unwillkommene Störung war, war sie doch, wie immer, freundlich und liebenswürdig gegen ihn.

(Fortsetzung folgt.)

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Beilage: „Für die kleine Welt“ Nr. 6.

Neues vom Büchermarkt.

Karl der Kühne und die Eidgenossen. Ein schweizerisches Volksschauspiel in fünf Akten von Arnold Ott. Luzern, Verlag von H. Keller.

Die Lektüre dieses Buches wirkt wie ein erfrischendes Bad. Wir tauchen aus dem Alltag, aus der klein und eng scheinenden Gegenwart zurück in eine große Vergangenheit, die uns der Dichter mit lebensvollen, kraftstrotzenden Gestalten neu belebt. Wir stehen vor diesem Werk als vor etwas Großem, das uns packt und schüttelt und wohlthut zugleich, wohlthut wie alles, das in sich einfach groß ist, und den Leser, den Zuhörer oder Beschauer zu sich heranzieht und ihn, wenigstens für Augenblicke, über sein eigenes kleines Selbst hinaushebt.

Wir meinen, dieses Schauspiel dürfte berufen sein, in hohem Grade erzieherisch auf das Volk einzuwirken, wenn es thatsächlich zum Gemeingute aller gemacht werden könnte. Seinen Namen, schweizerisches Volksschauspiel, verdient es dem Inhalte nach mit vollem Recht und auch seiner Sprache, seiner Gesinnung nach; weit eher als z. B. ein Wilhelm Tell von Schiller, wo der dem schweizerischen Volke fernstehende Dichter eben ein Theaterstück geschaffen hat, das auf jeder Bühne gespielt werden kann. Nicht so ist es bei dem vorliegenden Schauspiel. Es kann wohl nur in der Schweiz, vor dem Schweizervolke, dem es gehört, und welches es versteht, und von Schweizern selbst gespielt werden. Da die in dem Stücke handelnden Eidgenossen, wenigstens die dem niedern Volk entstammenden, ihren speciellen Dialekt sprechen, ist es nicht denkbar, daß Schauspieler vom Fach diese urwüchsigen Gesellen in Sprache und Ausdruck wirklich gut wiedergeben könnten. Es wäre geradezu fürchterlich, wenn aus diesen Prachtsmenschen eine Art Salontiroler gemacht würde. Aber auf kleinen Bühnen und von Dilettanten kann das Stück ebenfalls nicht gegeben werden, denn es stellt ganz enorme Anforderungen an Personal, Scenerien und Kostümen. Der Leser kann nur ahnen, wie großartig die Handlung mit ihren Zuthaten, in einzelnen Scenen besonders, wirken müßte, wenn das Stück so aufgeführt werden könnte, wie es vom Dichter gedacht ist. Immerhin könnten einzelne Akte für sich allein gegeben werden; gerade der zweite und der dritte stellen ein jeder ein abgerundetes schönes Ganzes vor.

Diese zwei Akte mit dem vierten zusammen bilden den Kern des Stückes. Der erste und der letzte Akt scheinen mehr nur Anhängsel des Ganzen zu sein, ja dieser letzte Teil, die Schlacht bei Nancy, ist für den Leser geradezu zu viel. Derselbe bekommt das fortwährende Streiten und Morden und Sterben schließlich satt, und das Interesse an den Charakteren, die nicht mehr entwicklungsfähig sind, schwächt sich ab. Wenn auch anderseits klar liegt, daß, wenn man einmal ein Bild der Burgunderkriegszeit geben wollte, der Zug nach Nancy und der Tod Karl des Kühnen auch dazu gehörte. Wenn im dritten und vierten Bild, als wohlthuende Abwechslung für den Zuhörer, mitten in der Tragik und Wildheit des Kriegslebens noch der Humor sein schalkhaftes Spiel treibt für kurze Zeit, so fehlt dies im Schlußakt gänzlich. Wie köstlich ist z. B. das improvisierte Herzogtum des jungen Brosi in Karls Zelt nach der Schlacht von Grandson und das lustige Intermezzo auf dem Schlachtfeld von Murten zwischen den paar französischen Lagerfräuleins und dem Trupp biederer Eidgenossen, die aber nicht welsch verstehen, woraus sich dann einige komische Mißverständnisse entwickeln, aus denen sich der fröhliche Seppetoni als Appenzeller wie billig am besten heraushilft.

Das wertvollste Stück des Ganzen ist, seinem Inhalte nach, wohl der zweite Akt: Im Gebirge. Dieser ist klassisch schön, ob auch nur Hirten und Bauern des Urnerlandes darin handeln und sprechen. Und dieser enthält auch vor allem das erzieherische Moment, von dem wir geredet. Wie wohl thäte es unserer Jungmannschaft, wenn der alte Z'graggen zu ihnen spräche, wenn er mit seinem klaren Verstand, seiner Thatkraft, seiner schönen, warmen Vaterlandsliebe vor sie hinträte, ein einfacher Bauer, aber ein freier und stolzer Mann. Dieser Z'graggen ist eine prächtige Figur, die Verkörperung des alten, biedern, kräftigen Schweizertums. Wir lernen an diesem einen Charakter verstehen, wie es kam, daß der kleine Haufen Eidgenossen die Ueberzahl des Feindes bei Grandson und Murten schlagen konnte. Aus einfachen Sitten hervorgegangen, gestählt im Kampfe mit der wilden Natur des Landes, also körperlich jeder der Mannen ein Held an Kraft und Ausdauer, und dann ein jeder getrieben von seiner Liebe zu der überkommenen, gewohnten Freiheit und seiner zähen Anhänglichkeit an das Stück Boden, das ihm zu eigen gehörte, und das er verteidigen wollte mit seinem letzten Blutstropfen. „Fest stehnd mer g'wurzlet in ysrem Bode wie Tanne, s'chemm eine und riiß ys us, wenn er chann!", so sagt Z'graggen.

Was weiß das Kind unserer großgewordenen Städte, das in Mietwohnungen aufwächst und später hinter Wirtstischen daheim ist, von diesem Eins sein mit seinem Heimatboden, das der echten Vaterlandsliebe zu Grunde liegt. Den Bewohnern der stillen Bergthäler, den Hirten und Ackerbauern jener Zeit war die Erde, die Mutter Erde, die ihnen Nahrung und Gedeihen gab, etwas Heiliges, für Fremde Unantastbares. Wie denn der alte Z'graggen, als er vermeinte, seine Hände besudelt zu haben an der fremden Kriegsbeute, die der junge Brosi als Geschenk gebracht, dieselben sich am Boden abwischt und sagt: „Die Erde macht suuber vo jeder Befleckig ... sie ist rein und heilig wie am Schepfungsmorge." Und an einer andern Stelle: „Lueg si an, di Muetter, in ihrer glänzige Scheeni und wird ihre untrüw, wenn d'chaft ... sie macht di stolz und starch und schenkt dir d'Fritheit und de Friede dezue ..."

Denn auch der Vater Z'graggen hat zu eifern gegen neue verderbliche Gebräuche, die das Altbewährte umzustürzen drohen — gegen das Reislaufen z. B., das nichts als Schlimmes ins Land bringe. „Es Buurebluet ist chostbarer, es g'hert em Land," sagt er. Und den Jungen erklärt er, was es heißt, ein Mann zu sein: „Mueß denn g'hoie und g'stoche si, um z'zeige, daß me e Ma sig? Git's kei Steibeck und Gemse mehr z'jage uf em schwindlige Graat, keis Adlernest mehr usz'neh ... keini Bären und Welf mehr, die—n—ys s'Väh b'schände ... git's nit Steg z'mache im Land, Schlind z'iberbrigge? Grab Verschitteti üs, zieh Halbvertrunkni üs em brodlige Wasser, hol der en Bueb üs em Gletscherspalt mit eigner Lebesg'fahr ... tue's, denn bist e Ma..."

Noch viele solcher schönen Worte ließen sich citieren. Ob auch die Sprache oft rauh und grob daherkollert, wie es den Menschen und den Verhältnissen angepaßt erscheint, so macht doch das Stück im allgemeinen dadurch einen idealen Eindruck, als die uns vorgeführten Charaktere alle einen großen Zug aufweisen; sie werden nie klein, weder im guten noch im bösen, und sie bleiben stets sich selbst treu. Selbst einem Waldmann, einem Karl dem Kühnen, trotz ihres grenzenlosen Hochmuts, ihres Selbstbewußtseins, muß man Achtung zollen, denn es steckt Mark in ihnen.

So ist dieses Werk von Arnold Ott, das er dem Schweizervolk geschenkt hat, eine Dichtung, die eine Zuhörerschaft begeistern, hinreißen und zugleich kräftigen, erziehen, erheben kann. H. B.

Abgerissene Gedanken.

Geld ist auf alle Fälle
Ein unstäter Geselle.
Braucht man ihn nicht, kommt er ins Haus;
Wenn er gebraucht wird, geht er aus.
Wer ihn nicht achtet, den macht er schlecht,
Wer ihn zu hoch hält, der wird sein Knecht.
Mußt ihn mit großer Umsicht fassen
Und dich nie ganz auf ihn verlassen. J. Trojan.

* * *

Was der Mensch wird, davon empfing er die Keime schon vor dem sechsten Jahre.

L.-Arzt Fch Spengler
Wolfhalden
dipl. Elektro-Homöopath, prakt. Specialist für Massage und schwedische Heilgymnastik
behandelt mit günstigen Erfolgen sämtliche akuten, wie chronischen Krankheiten und (wenn nur einigermassen rechtzeitig angemeldet) auch die sog. unheilbaren.
Sprechstunden:
in Wolfhalden, Bodania, an Werktagen 8—9 und 11—12 Uhr, an Sonntagen 1—2 Uhr;
in Heiden, Pension Neubad, an Werktagen abends 5—6 Uhr (Donnerstag und Sonntag ausgenommen);
in Walzenhausen, Hotel Bahnhof, je Donnerstags 2—4 Uhr. [2448
Telegrammadresse: Spenglerius, Wolfhalden.

Seiden-Damaste Fr. 1.40
bis 22.50 p. M. u. Seiden-Brocate – ab meinen eig. Fabr.
[2196
sowie **schwarze, weisse u. farbige Henneberg-Seide** v. 95 Cts. bis Fr. 28.50 p. Met. — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

Seiden-Damaste	v. Fr. 1.40—22.50	Ball-Seide	v. 95 Cts.—22.50
Seiden-Bastkleider	p. Robe „ „ 16.50—77.50	Seiden-Grenadines	„ Fr. 1.35—14.85
Seiden-Foulards	bedruckt „ „ 1.20— 6.55	Seiden-Bengalines	„ „ 2.15— 11.60

per Meter. **Seiden-Armüres, Monopols, Cristalliques, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcellines,** seidene **Steppdecken-** und **Fahnenstoffe** etc. etc. **franko ins Haus.** — Muster und Katalog umgehend.
G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich.

Zur gefl. Beachtung!
Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden.
Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermittelt, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.
Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht befugt ist, von sich aus die Adressen anzugeben.
Wer unser Blatt in den Mappen der Lesevereine liest und sich dann nach Adressen von hier inserierten Herrschaften oder Stellesuchenden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden.
Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitformat beigelegt.
Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

Verkäuferinstelle
an die
Gewerbe-Ausstellung in Thun.
Die Bewerberin muss die französische Sprache beherrschen, tüchtig sein im Verkauf und als Repräsentantin vom Geschäfte gediegenen Charakter besitzen.— Eintritt sofort. Offerten an ***J. Dünner, Bern.*** [2452

Gesucht:
in besseres Privathaus am Zürichsee ein tüchtiges Zimmermädchen (Protestantin), das nähen und bügeln kann. Lohn nach Uebereinkunft. Offerten befördert die Expedition. [2458

Kinder-Milch
Sterilisierte Alpenmilch
der Berneralpen-Milchgesellschaft.
Von den Kinderärzten als zweckmässigster **Ersatz für Muttermilch** warm empfohlen.
Kräftigste und zuverlässigste Kindermilch, seit Jahren bewährt. [2165
In den Apotheken. Wo keine solchen, wende man sich an die Gesellschaft in Stalden, Emmenthal.

Seidenstoffe.
Specialität: Nur solide, garantiert reinseidene Stoffe für
Brautkleider
in schwarz, weiß und farbig. [2370
Seidenstoff-Resten für Blousen, Schürzen, Jupons 2c. in allen möglichen Farben und Dessins. Weil keinen Laden, **billigste Bezugsquelle für Private.** Muster franko.
Bollier-Koller, Brandschenkestraße 9, Zürich I.

Institut Hasenfratz in Weinfelden
vorzüglich eingerichtet zur Erziehung von
körperlich und geistig Zurückgebliebenen.
Erste Referenzen. [1797

Eine Tochter aus guter Familie, die viele Jahre in feinem Hause Vertrauensstelle versehen und auch einige Zeit mit der Pflege und Erziehung eines Mädchens betraut war, sucht passendes Engagement. Ausgezeichnete Referenzen. Offerten unter Chiffre ZV 2460 befördert die Expedition. [2460

Ein gesundes, fleissiges Mädchen, welches die Hausgeschäfte und das bürgerliche Kochen versteht, findet in einer angesehenen Privatfamilie bleibende Stelle. Gute Behandlung, gute Verpflegung und guter Lohn zugesichert. Offerten, mit Zeugnisabschriften oder Empfehlungen versehen, befördert die Expedition. [2447

Für Eltern. [2437
Junge Mädchen, schwächliche oder kränkliche Kinder fänden für längern oder kürzern Ferienaufenthalt aufmerksame Pflege und mütterliche Aufsicht bei gebildeter Dame an einem bekannten Luft- und Badekurort. (Schwefel- und Soolbäder geboten, Inhallationseinrichtungen.) Für Ausfall der Schulzeit wird Privatunterricht erteilt (patent. Lehrerin).

Einer Dame oder einem Herrn, die sich in einem angenehmen Wirkungskreise bethätigen wollen, bietet sich Gelegenheit, diesen Zweck durch Mitarbeit in einem guten Specialitäten-Geschäft zu erreichen. Erforderliches Kapital 5000 bis 10,000 Fr. Gefällige Offerten unter Chiffre M 2313 befördert die Expedition. [2313

Ein braves Mädchen findet auf 1. Juli eine gute Stelle in einem gut eingerichteten Privathause. Anmeldungen müssen Zeugnisse oder Empfehlungen beigelegt sein. Für ein sittsames u. fleissiges Mädchen ein freundliches Heim. [2444

Eine wackere Hausmagd, welche die Küche besorgt und in den übrigen Arbeiten bewandert ist, findet in einem guten Privathause auf dem Lande eine angenehme Stelle. Anmeldungen unter Chiffre 2446 befördert die Exped. [2446

Ein braves Mädchen, reinlich und fleissig, findet eine gute Stelle. Es wäre eine gute Gelegenheit für eine strebsame Person, sich im Kochen weiter auszubilden. Guter Lohn und gute Behandlung. Nähere Auskunft vermittelt die Expedition. [2445

Zu vermieten für kommende Saison:

die zweite Etage einer schönen, möblierten Villa, bestehend in: Salon, Esszimmer, 2—4 Schlafzimmern, Küche nebst Zubehör. Das Haus ist von grossem Garten umgeben. Schöne, sonnige Lage im Bündner Oberland an der Hauptstrasse, zehn Minuten vom nächsten grössern Dorfe entfernt, wo sich die Hauptpost und das Telegraphenbureau befinden. Viermaliger täglicher Postverkehr mit Postablage bei der Villa. Die Gelegenheit ist sehr geeignet für eine ruhige, feine Familie, welche ganz oder teilweise eigenen Haushalt wünscht. Anfragen für nähere Auskunft vermittelt die Expedition. [2424

Volontaire.

Man sucht eine junge Tochter zu kleiner Familie des Kantons Neuchâtel, welche etwas in der Haushaltung nachzuhelfen hätte. Eintritt so bald wie möglich. Familienleben zugesichert.

Nachfragen bei Mlle. **Hedwig Stäger, Villmergen,** Kt. Aargau. [2454

Stottern

und sämtliche anderen Sprachleiden werden unter Garantie geheilt. Meldungen **Laufenburg Villa Ruth** erbeten.

Schweiz. Sprachheil-Institut Laufenburg.
Dir.: **H. Lange.** [2442

[2288

Kaufen Sie nur noch:
Waschmehl Herrmann
bewährt & unübertroffen
Alleinige Fabrikanten
BOSSHARD, HERRMANN & Cie
Leimbach, Thurgau
Man achte auf Firma & Schutzmarke Löwe mit 3 Palmen
! Ueberall verlangen!
(Z 1683 g)

Haarfärbekamm, Pat. Hoffers, selbstthätig beim Kämmen **graue** od. **rote Haare waschecht braun, blond, schwarz** färbend
Haarfärbe-Kamm Patent Hoffers [2218
Gänzl. unschädlich Jahrelang brauchbar. Stück 4 Fr. — Durch **P. E. E. Nagel,** Hallwylstrasse 32, **Zürich III.**

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [2022

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Hotel zur Post in Disentis

Bündner Oberland

1150 Meter über Meer

neu eingerichtet und renoviert, wird am [2409

15. Juni wieder eröffnet.

Gute Küche, reelle Weine und mässige Preise. Pension mit Zimmer von 6 Fr. an. Post und Telegraph im Hause.

Bestens empfiehlt sich (Zà 7589)

Die Besitzerin: **Familie Spescha-Condrau.**

Luft- u. Alpenkurort Weisstannen

1007 Meter ü. Meer. Station Mels Kanton St. Gallen.

Hotel & Pension Alpenhof.

Sehr gesunde, milde Alpenluft, stärkendes Klima. Kuh- und Ziegenmolken. Anerkannt gute Küche und Keller. Offenes Bier. Freundliche, nette Zimmer. Bäder. Grosser, schattiger Garten. Schönste und ruhigste Lage im Thale, am nächsten dem Fichtenwald (10 Minuten). Zahlreiche, hübsche Spaziergänge. Wasserfälle. Route von Mels hochromantisch und aussichtsreich. **Fahrpost** — Privatfuhrwerk. Telephon und Telegraph im Hause. Pensionspreis von 4 Fr. an (4 Mahlzeiten). Billiges Arrangement für Familien. Ausgangspunkt für grosse Bergtouren. Referenzen zu Diensten. Prospekte mit Ansicht gratis und franko.

Höflich empfiehlt sich der Eigentümer

2455] ***A. Tschirky.***

Gute Chocolade

wie Chocolade Suchard, ist allen Kindern zuträglich im Gegensatze zu vielen Leckereien und Zuckerwaren, deren Genuss für den noch schwachen Kindermagen nur zu oft bedauernswerte Folgen hat. Jede, auch die pflichttreueste Mutter darf [2438

Chocolade Suchard

ihren Kleinen geben, denn diese Chocolade ist nicht nur im Wohlgeschmack hervorragend, sondern auch vor allen Dingen sehr nahrhaft und leicht verdaulich.

Pension und

Badeanstalt „Neubad" Heiden

(Kant. Appenzell A.-Rh., Schweiz)

zugleich ***Pensionat für Freunde der Elektro-Homœopathie „Sauter"***

Specialist hiefür L. Arzt Fch. Spengler, Wolfhalden.

Besitzer: ***F. Bænziger-Zahner.***

Heilfaktoren: *Sämtliche Hauptmedikamente und Hülfsmittel des Elektrohomœop. Instituts Genf. Manuelle Massage und schwedische Heilgymnastik. Mineral-, Sool-, Fichten-, Molken- und elektrische Bäder. Douchen. — Das ganze Jahr geöffnet. — Weitere Auskunft erteilen und Anmeldungen nehmen gerne entgegen*

2433] ***Der Besitzer und der Arzt.***

Klimat. Kurort und Wasserheilanstalt

Walchwyl am Zugersee

(Eisenbahn- u. Dampfschiffstation).

Sehr geeignete Erholungsstation für Rekonvaleszenten, Blutarme, nervöse Konstitution. Verpflegung unter ärztlicher Kontrolle. Ruhige, absolut staubfreie Lage in reizender Seebucht vis-à-vis der Rigi. Prächtiger, schattiger Garten am See. Telephon im Hause. Vorzügliche Badeinrichtungen. Restauration. Gute Küche und Keller bei aufmerksamer Bedienung unter neuer, tüchtiger Leitung. Prospekte gratis. **Eröffnet seit 15. März.**

2280] (Zà 1504 g) Dr. **Neidhart,** Propr.

Erholungsbedürftige

finden jederzeit freundliche Aufnahme in einem Privathause. Gute, bürgerliche Küche. Gute Rosshaarbetten. Komplette Bade-Einrichtung. Pensionspreis samt Zimmer Fr. 2. 30 bis Fr. 2. 50. Prospekt sendet [2457

Pension Füssler, Heiden.

Paris.

Chambre et pension de 150 à 200 Fr. par mois, près des écoles supérieures. **Pension L. Guillier,** 21 rue Vallette, près le Panthéon. Jardin. (Z 3631 c) [2461

Pensionnat

de Demoiselles

Genève — Villa Clairmont

33 Champel.

Instruction solide, éducation très soignée. Etude approfondie du français et des langues modernes. Musique. Peinture. Belle maison et beau jardin dans une situation exceptionnellement salubre.

Pour prospectus et tout renseignement s'adresser à la directrice

2062] ***Melle. Borck.***

PENSION. [2364

Famille distinguée de campagne près Lausanne **reçoit 6 jeunes filles** pour se **perfectionner** dans la **langue française,** tenue de maison, ou suivre Écoles supérieures. Prix Fr. 110 ou 125 par mois suivant, durée du séjour. Ref.: **Dr. Rogivue,** Avenue théâtre, Lausanne. Adresse: **Mr Guisan,** Pré fleuri, **Sauvablin s. Lausanne.** (H 5037 L)

Weggis am Vierwaldstättersee 450 M. über Meer.

Hotel und Pension Löwen am See

mit Dépendance.

Neuer Massivbau mit Personenaufzug, elektr. Licht, steinerne Treppen, vielen Balkons, sehr komfortabel eingerichtet. Ausgezeichnete Küche und Keller. Frdl. Bedienung; mässige Preise. Speciell für **Frühjahr-** und **Herbstaufenthalt** eingerichtet. (H 326 Lz) [2122

Prospekte bei **Fr. Dolder jr.,** Prop.

Feinsten

Carolinen-Reis

speciell für Risotto

(H 1726 G) empfiehlt [2384

Emil Saxer z. Waldhorn **St. Gallen.**

Mme. Fischer-Hinnen, Tonhallestr. 20, **Zürich,** übermittelt franko gegen Einsendung von 30 Cts. in Marken ihre Broschüre (IV. Auflage) über den [1813

Haarausfall

und **frühzeitiges Ergrauen,** deren allgemeine Ursachen, Verhütung u. **Heilung.**

Schweizerfrauen
unterstützet die einheimische Industrie!

Wer solide, schwarze oder farbige **Kleiderstoffe** **bestes Schweizerfabrikat, in reiner Wolle, von Fr. 1.25 an** der Meter in jedem gewünschten Metermass zu **wirklichen Fabrikpreisen** kaufen will, verlange die Muster bei der neu eröffneten **Fabrikniederlage**

Ph. Geelhaar in Bern.

Telephon Nr. 327. (1655

Muster umgehend franko.

NB. Bei Trauerfällen verlange man die Muster telegraphisch oder telephonisch.

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten

in jedem Genre liefert prompt

Buchdruckerei Merkur in St. Gallen.

Brillant-Seife

wird von jeder sparsamen Hausfrau gebraucht, welche darauf sieht, bei bestmöglichster Schonung eine blendend weisse Wäsche zu erhalten. Schlechte Seifen machen die Wäsche brüchig und ruinieren sie schliesslich vollständig. **Verlangen Sie Gratis-Musterstücke.** (H 1200 Q) [2362

Einziges Etablissement mit **direkter Soolenleitung** von den Quellen in die Bäder. **Neue Bade-Einrichtungen.** — **Herrliche, ländl. Lage am Rhein.** **Stundenweite Waldspaziergänge** in nächster Nähe. Vorzügl. Bahnverbindungen. — **Post, Telegraph. Telephon**

Soolbad Schweizerhall

(H 2153 Q)

am Rhein bei Basel.
Aeltestes Soolbad der Schweiz.
— Gegründet 1850. —

Prachtvolle schattige Gartenanlagen am Rhein. — Geräumige **Gesellschaftslokalitäten.** — **Verandas.** — Milchkuren. — **Mässige** Preise. — **Kurarzt. — Prospekte gratis.**

[2324 Eigentümer: **E. Brüderlin.**

Luftkurort Menzberg

1010 M. ü. M.; Kt. Luzern, Station Menznau d. Huttwil-Wohlhusen-Bahn
ist eröffnet.

Prachtvolle Fernsicht. Schöne Spaziergänge in an das Kurhaus stossenden Waldungen. **Neu renoviert und vergrössert.** Neue, englische Klosett-Einrichtung. Grosse, gedeckte Veranda. Deutsche Kegelbahn. Telegraph und Telephon im Hause. Vom 1. Juni bis 30. September zweimalige Fahrpostverbindung mit Station Menznau. **Juni und September bedeutende Preisermässigung.** (O 322 Lz) [2432

Höfl. empfiehlt sich ***H. Käch-Graber,*** *Besitzer.*

Graubünden **Lenzerheide** 1500 Meter ü. Meer

Pension Lenzerhorn

freistehend, sonnig und ruhig. Dicht am herrlichsten Wald.

Insel-Chalet

idyllisch mitten im See, Seeforellen, Gondelfahrt, Badeanstalt.

Prachtvolle, stundenlange, ebene Spaziergänge **durch schattigen Wald.** Interessante Bergpartien aufs Lenzerhorn, **Stützerhorn,** Rothorn. Pensionspreis nebst Zimmer 5–7 Fr. [2462

P. Margreth-Siméon.

[2391 **SOOLBAD RHEINFELDEN** (H 2391 Q)

Kohlensaure Soolbäder **speciell indiziert bei Herzleiden, Rheumatismus, Frauenkrankheiten, Blutarmut und Nervenleiden.**

Prospektus gratis. **Hotel Krone am Rhein** **J. V. Dietschy.**

Route: Melchthal - Frutt - Engstlenpass - Engelberg oder **Meiringen.**
(H 1595 Lz) Postablage im Hause. Prospekte gratis. [2365

Kurhaus und Pension Reinhard

1894 M. ü. M. **Bescheidene Preise.** **Melchsee-Frutt** **Obwalden** **Ende Juni eröffnet.**

Eines der schönsten, florareichsten Hochthäler der Schweiz. Reine, ungemein stärkende Alpenluft. Prachtvolles, romantisches Hochgebirgspanorama. Geeignete Mittag- und Abendstation für Touristen. Vereine und Schulen.

Bestens empfiehlt sich **Alb. Reinhard-Bucher,** Propr.

Eröffnung 1. Juni 1899.

Jakobsbad Appenzell I.-Rh.

Bad- und Molkenkuranstalt.

Station der Appenzellerbahn.

876 m über Meer. Telephon im Hause.

Wasser stark eisenhaltig, eignet sich daher vorzüglich zu Trinkkuren und zwar in allen Fällen, in denen eisenhaltige Mineralien indiciert sind. (Zag G 551)

Die Bäder sind durch viele Erfahrungen berühmt, besonders für **hartnäckige, chronische Rheumatismen** aller Art. Aeusserst milde Lage, frische, reine Alpenluft, **Molken-, Kuh- und Ziegenmilch aus eigener Alp. Dampf- und Douchebäder, Soolbäder und andere chemische Zusätze. Schattige Promenaden, Tannenwälder, schöne Ausflüge und Gebirgstouren. Kurarzt: Dr. E. Hildebrand in Appenzell.** Prospektus wird franko zugesandt. Sorgfältige Bedienung, gute Küche und möglichst billige Preise zusichernd, empfiehlt sich ergebenst

2310] **A. Zimmermann-Schiller.**

Eröffnung 1. Juni 1899.

Nur die von [2241

Bergmann & Co.
Zürich
fabrizierte
Bergmanns

Lilienmilch-Seife

ist die vorzügl. milde, reine Seife für zarten weissen Teint sowie gegen Sommersprossen.

SCHUTZMARKE:

Zwei Bergmänner

BERGMANN & Co. ZÜRICH.

Villa Paracelsia

Chatelaine bei Genf.

Hygieinische Kuranstalt. Behandlung chronischer Krankheiten mit Anwendung der Naturheilmethoden: Hydrotheraphie, Massage, Elektricität, Luft- und Sonnenbäder (System Kneipp), Diätkuren (Vegetarismus), Elektro-Homöopathie und Homöopathie.

Grosser Park und herrliche Spaziergänge. [2412

Jede Auskunft wird bereitwilligst erteilt von

Direktor ***Dr. Imfeld.***

Walzenhausen

Luftkurort 682 M. ü. M.
Kt. Appenzell. Schweiz.
Station Rheineck b. Rorschach.

Herrliche Lage, prachtvolle Aussicht auf Bodensee, Rheinthal und die Alpen. — Schöne Spaziergänge in den ausgedehnten Fichten- und Tannenwäldern. Ganz in der Nähe die berühmten Aussichtspunkte mit Restaurationen:

Meldegg, Gebhardshöhe, Fromsenrüti, Rosenberg.

Stärkendes und mildes Klima, sehr empfehlenswert für Erholungsbedürftige, sowie auch für Gesunde, die einen ruhigen, angenehmen, ländlichen Aufenthalt suchen. **Täglich 20malige Drahtseilverbindung mit Rheineck (romantische Fahrt).** Empfehlenswerte und nähere Auskunft gebende Hotels sind folgende: (Zag G 667)

2408] **Pensionspreis inklusive Zimmer:**

Rheinburg	Fr. 6 —8½	**Falken**	850 M.	Fr. 4 —4½	**Rosenberg**	Fr. 3½—4
Hirschen	„ 5 —6	**Sonne**	über	„ 3½—4½	**Frohe Aussicht**	„ 3½—4½
Meyer	„ 5 —6	**Traube**	Meer	„ 4.—	**Sonnenberg**	„ 3½—4½
Bahnhof	„ 4 —5	**Linde** (nächst der Meldegg)		„ 3½—4½	**Löwen Platz**	„ 3½—4½
Löwen Dorf	„ 3½—4½					

Prospekte gratis erhältlich durch den **Verkehrsverein Walzenhausen.**

Herren-Hemden

nach Mass und ab Lager

empfiehlt [2358

E. Senn-Vuichard

Chemiserie

Neugasse 48, St. Gallen.

Erstes [2400
Special-Geschäft
für
Damenkleiderstoffe
Leinen- & Baumwollstoffe
Max Wirth
— Zürich —
Muster umgehend.

Herren- und Knaben-Stoffe

Hosenstoffe, baumwollen, 130 cm. br.	Fr. 1.40	bis	1.60	p. m.
Panama, Diagonale, waschecht	„ 2.20	„	2.60	„ „
Halbleln solidester Qualität	„ 4.50	„	6.—	„ „
Englische Fantasie-Cheviots	„ 4.—	„	8.50	„ „
Cheviot, Kammgarn, blau, schwarz	„ 4.50	„	10.80	„ „
Loden u. hellere Cheviots	„ 2.40	„	6.50	„ „
Blousenstoffe jeglicher Art	„ 0.65	„	0.95	„ „

Hotel Kurhaus Lungern

2398

Obwalden (Schweiz) 757 M. ü. M. Luftkurort I. Ranges

eignet sich vorzüglich für **Frühlings-, Sommer- und Herbstkuren.** Beliebter Rastort für **Ausflügler** nach und von dem Berner Oberlande. Reizende Lage. **Nahe Tannenwaldungen.** Badanstalt. Komfortables Haus. Spielplatz. **Gute Küche, relle Weine.** Illustr. Prospekte gratis u. franko. **Mässige** u. bis 5. Juli u. v. 5. Sept. an **reduzierte Pensionspreise.** Höfl. empfiehlt sich (H 1570 Lz) **J. Imfeld & Cie.**

Bad Fideris

im Kanton Graubünden.

Eisenbahnstation Fideris, von wo aus täglich dreimal Postverbindung.

Eröffnung den 1. Juni.

Berühmte eisenhaltige Natronquelle in reiner Alpenluft.
1050 Meter über Meer. (Zag R 55)

Bei Katarrh des Rachens, Kehlkopfes, Magens, der Lunge, bei Bleichsucht, Blutarmut, Neuralgien, Migräne, Nervosität etc. von überraschendem Erfolg. Das Etablissement, umgeben von herrlichen Tannenwäldern, ist verschönert und vergrössert durch Gesellschaftslokale und Veranden. **Bäder (vollständig neue Installation in feinster Ausführung),** Douche und Inhalationskabinett, Milchkuren, Betsaal. Telegraph, Telephon, Post. Elektrische Beleuchtung. 250 Betten.

Juni und September ermässigte Preise.

Das Mineralwasser ist in frischer Füllung in Kisten zu 30 Halbliter von der **Direktion** und vom Hauptdepot: Herrn Apotheker **Helbling** in **Rapperswil,** sowie in den Mineralwasserhandlungen und Apotheken zu beziehen. Prospekte und Erledigung von Anfragen durch:

Kurarzt: **Dr. med. O. Schmid.** — Die Badedirektion: **A. Ziltener-Hessi.**

Fideris, im Mai 1899. [2389

MAGGI'S Suppen-Rollen für schmackhafte, fertige Suppen aller Art in Täfelchen zu 10 Rappen für 2 gute Portionen sind zu haben in allen Spezerei- und Delikatessen-Geschäften. [2420

Die
Privat-Heil- und Pflege-Anstalt
Kilchberg bei Zürich

ist unlängst in den alleinigen Besitz des Unterzeichneten übergegangen.

Aufnahme finden alle Formen vorkommender Geistes-, Gemüts- und Nervenkrankheiten und speciell Neurastheniker.

Die Preise belaufen sich je nach Wahl der Klasse und besonderen Ansprüchen auf Fr. 1.80 bis 10 Fr. per Tag, ärztliche Behandlung und Medikamente, Bäder (in der Anstalt und Seebäder), sowie Pension und Logis, Wäsche und Bedienung, Heizung und Beleuchtung **inbegriffen.** Für Arme Extra-Begünstigung.

Die Anstaltsärzte, med. Dr. **St. Berther** und med. prakt. **F. Brupbacher,** Assistenzarzt, sind je Montag, Mittwoch und Freitag, mittags von 2—4 Uhr, zu Audienzen zur Verfügung.

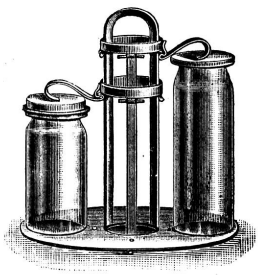
Christliche Hausordnung, freundliche Pflege jedes Einzelnen.

Neue Einrichtungen. Prospekt gratis und franko durch den Besitzer und Direktor:

Johannes Hedinger.

Telephon Nr. 490 (unter Zürich).
Telegramm-Adresse: Heilanstalt Bendlikon. [2443

Wecks Frischhaltung



von
Nahrungsmitteln.

Einfachste und bestbewährteste Methode zur Frischhaltung und Konservierung von Obst, Gemüse, Fleisch etc. Schweiz. landw. Schulen und Kochschulen u. s. w. bedienen sich des Verfahrens zur grössten Zufriedenheit. [2413

Man verlange Gratis-Prospekte.

Referenzen zu Diensten.

F. J. WECK, Zürich-Wiedikon.

Telephon 2497.

Ausschreibung einer Lehrstelle.

An der Frauenarbeitsschule St. Gallen ist die Lehrstelle für **Sticken, Flicken** und **Wollfach,** event. auch **Handnähen** durch Resignation der bisherigen Inhaberin frei geworden und wird hiemit zu freier Bewerbung, mit Anmeldetermin bis zum **25. Juni 1899,** ausgeschrieben. Nähere Auskunft erteilt **Frl. J. Kleb,** Vorsteherin der Frauenarbeitsschule. Die Anmeldungen sind an den Unterzeichneten einzugeben.

St. Gallen, den 11. Juni 1899. (Zag G 771)

2456] I. A. der Aufsichtskommission: **E. Wild,** Präsident.

Kinderheim „Grossmatt"
im Aegerithal.

Station für erholungsbedürftige Kinder. Das ganze Jahr geöffnet. Prächtige Lage. Schöne Wohn- und Schlafräume. Badezimmer. Privatunterricht. Aerztlicher Leiter: Herr **Dr. Hürlimann,** Besitzer der Erholungsstation am Aegerisee.

2206] **J. Nussbaumer-Iten,** Lehrer, Propr.

Koch- und Haushaltungsschule

zugleich Gesundheitsstation, im Schloss Ralligen am Thunersee

empfohlen durch den Gemeinnützigen Verein der Stadt Bern.

Sommerkurs vom 8. Juli bis 15. Oktober Kursgeld Fr. 300—400.
Herbstkurs vom 1. November bis 20. Dezember. Kursgeld Fr. 130—170.
Preise je nach Zimmer. Prospekte zu Diensten.

2459] (O H 2962) **Christen,** Marktgasse 30, **Bern.**

INSEKTENSEIFE

Man verlange Prospektus!

Alleinige Fabrikanten **Engler & Co.** Seifen-Fabrik
Lachen-Vonwil bei St. Gallen.

Von allen Mitteln zum Schutz gegen das Ungeziefer ist dasjenige das sicherste, welches als Seife zum Waschen und Scheuern benutzt werden kann. Höchste Auszeichnung an der internat. Hundeausstellung Winterthur 1898.

Schutzmarke: 3 waschende Zwerge. [2453

Zu beziehen: in Spezereien, Droguerien und Apotheken.

Bestes Mittel gegen Ungeziefer.

Haarausfall.

2344] Habe endlich Zeit gefunden, Ihnen zu schreiben, wie es mir geht. Ihre briefl. Behandlung hat mir gut geholfen, so dass ich sagen kann, ich bin von meinem langjährigen Uebel, **Haarausfall,** befreit. Empfangen Sie meinen besten Dank. Feld, Hasle, Kt. Luzern, 16. Nov. 1897. Witwe Studer. ☛ Die Echtheit der Unterschrift der Witwe Studer beurkundet. Hasle, 16. Nov. 1897. Gemeindepräsident: Bürkli. ☛ Adresse: **„Privatpoliklinik,** Kirchstr. 405, **Glarus."**

Bade-
Beçken,-Hauben,-Wannen
Frottier-
Bänder,-Tücher,-Handschuhe
Bade-, Luffa-, Kinder-
Schwämme
Schwimmgürtel
Schwamm- und Seifentaschen

Schweiz **Medizinal-** und **Sanitäts-Geschäft** A.-G.

Zur Bade-Saison

v. **C. Fr. Hausmann** **Hecht-apotheke** St. Gallen

Seifen
in Tabletten, Dosen und Tuben
Meersalz [2463
Mutterlaugen, Soolen
Bade-Tabletten
Fichtennadel-Extrakt
Parfüm-Tabletten für Bäder.

Monogrammstempel mit Farbe 1 Fr., bei grösserer Anzahl bedeutender Rabatt. [2450
20 verschiedene **Ansichtskarten** Fr. 1.60, auch gegen Briefmarken.
Postkartengrüsse 25 und 65 Cts.
Wilh. Ritschard, Basel, Nadelberg 1.

Marwede's Moos-Binden
(Menstruationsbinden) kosten p. Paket à 5 Stück 1 Fr. Gürtel 75 Cts. Jahresbedarf 50 St. mit Gürtel Fr. 10.50 portofrei. Direkter Versand von der General-Vertretung für die Schweiz: [2429
Peters & Co., Zürich V, Eidmattstr. 57.

Um Mitternacht.

Nun ruht und schlummert alles,
Erd', Menschen, Wald und Wind,
Das Wasser leisen Falles
Nur durch die Blumen rinnt.

Der Mond mit vollem Scheine
Ruht breit auf jedem Dach;
In weiter Welt alleine
Bin ich zur Stund' noch wach.

Und alles, Lust und Schmerzen,
Bracht' ich in mir zur Ruh';
Nur eins noch wacht im Herzen,
Nur eins: und das bist du!

Und deines Bildes Friede
Folgt mir in Zeit und Raum;
Bei Tag wird er zum Liede,
Und nachts wird er zum Traum.

J. Rodenberg.

Ersatz für Alkohol.

In Paris soll die Unsitte des Trinkens von Petroleum immer mehr in gewissen Quartieren um sich greifen, so daß sich für die Abstinenzvereine eine neue Seite für ihre Thätigkeit aufthut. — Bei der ersten Entdeckung hielt man diese ungewöhnliche Ausschreitung der Trunksüchtigen für eine Folge der höhern Alkoholbesteuerung, durch die dem Arbeiter sein Gläschen Schnaps ungebührlich verteuert worden wäre, jedoch hat sich herausgestellt, daß das Petroleumtrinken in Paris schon früher Eingang gefunden hat. Angeblich haben die wunderlichen Trinker eine wirkliche Vorliebe für dieses Reizmittel ihrer Kehle, und sie versichern, daß sie niemals davon Kopfweh bekommen. Die durch das Getränk verursachte Trunkenheit unterscheidet sich von der des gewöhnlichen Alkohols darin, daß der „Petrolist" sehr mürrisch, aber wenig zur Brutalität geneigt ist. Sein Schlaf ist ruhig und fest, beim Erwachen fühlt er sich gesund und hat keinerlei „Kater" zu erwarten. Ueber die Wirkung des Petroleumgenusses auf den Organismus sind die Aerzte unter sich noch uneinig: Die einen erklären das „Getränk" bei mäßigem Gebrauch für unschädlich und heben außerdem seine guten Eigenschaften als Wurmmittel hervor(!). Andere behaupten dagegen, es sei unter allen Umständen schädlich, denn es bringe Störungen im Organismus hervor und schaffe den Keim der tödlichen Krankheiten. Die Pariser Aerzte werden sich also wohl noch auf ein gründlicheres Studium verlegen müssen, wenn sie die Petroleumtrunksucht und ihre Folgen richtig behandeln wollen.

Der Nähnadelverbrauch an einem Tage.

Ein statistischer Bericht, der kürzlich vom Konsul der Vereinigten Staaten in Annaberg veröffentlicht worden ist, gibt uns eine annähernd richtige Idee von dem Nähnadelverbrauch an einem einzigen Tage. Bis vor kurzer Zeit war England mit seinen großen Stahlwarenfabriken von Sheffield, Birmingham und London das Land, das am meisten Nähnadeln fabrizierte, — ungefähr 50 Millionen täglich, die nach Europa, Amerika, ja selbst bis ins Innere von China exportiert werden. Heute steht Deutschland mit seinen Fabriken von Burtscheid, Aachen, Iserlohn, Altona, Nürnberg und Schwalbach an der Spitze der Nähnadelfabrikation mit ungefähr 200 Millionen Nadeln täglich. Dann kommen Frankreich und die Vereinigten Staaten, jedes mit 20 Fabriken, die noch ungefähr 150 Millionen Nähnadeln wöchentlich liefern. So wird also der tägliche Verbrauch an Nähnadeln auf der ganzen Welt mit 200 Millionen annähernd richtig bezeichnet werden.

Ein schwimmendes Kinderspital.

In Boston ist die Einrichtung getroffen, daß Mütter ihre kranken Kinderchen einem als Hospital eingerichteten Schiffe übergeben können, auf dem ein auserlesener Stab von Aerzten und Pflegerinnen der kleinen Patienten wartet. Das Schiff macht täglich, mit Ausnahme des Sonntags, von 9 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags eine Oceanfahrt, um den Kranken frische Seeluft zuzuführen. In den Abendstunden finden dann noch auf dem Schiff täglich unentgeltliche Kurse in der Kinderpflege statt, wobei der Ernährungslehre besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Die Kosten des Unternehmens werden durch freiwillige Beiträge gedeckt.

Abgerissene Gedanken.

Die schreienden Gegensätze unserer Entwicklung könnten uns über den Irrweg aufklären, auf dem wir wandeln. Wir jubeln über neue Erfindungen der Gesundheitspflege und klagen gleichzeitig über Uebervölkerung. Wir jammern über Ueberproduktion, und Millionen arbeitender Menschen können ihre Bedürfnisse nicht befriedigen. Wir sind stolz auf die Ueberwindung des Faustrechts und halten den Zweikampf aufrecht. Wir fließen über von Wohlthätigkeit und Mitgefühl für das Los der ärmeren Klassen und legen mit indirekten Steuern die schwerste Last auf die schwächsten Schultern. Wir suchen die Wirkungen der Börse als Spielhölle einzudämmen und decken Volksausgaben durch Staatslotterien. Wir durchbohren die Gebirge und überbrücken die Meere und verstärken zugleich die Zollschranken. Wir erfinden Maschinen, um die Arbeit abzukürzen, und jeder arbeitet länger als zuvor. Wir preisen die Kunst als Blüte der Kultur und lassen die Künstler darben. Wir erheben die Wissenschaft zum Leitstern der Menschheit und behandeln sie als Aschenbrödel in den Staatsbudgets. Wir streben nach einer nationalen Erziehung, aber wir trennen schon die 6jährigen Kinder nach Stand und Konfession. Wir stellen die Frau auf eine ideale Höhe und versagen ihr die natürlichsten Rechte unter Auflegung der höchsten sittlichen Pflichten. Wir bewundern in der Idee die Selbstlosigkeit und Uneigennützigkeit und weihen das eigene Leben der Selbstsucht und der Gier nach Besitz.

Briefkasten der Redaktion.

A. B. Es gibt ein würdiges, aber auch ein unwürdiges Altern. Die Grundbedingung des ersteren Zustandes heißt: Takt, denn Takt verleiht Würde.

Eifriger Leser in **S.** Sie lernen die junge Tochter, die Ihnen gefällt, am allerbesten in stürmischen Arbeitstagen kennen, wo jeder Nerv angespannt sein muß. Wenn das Haustöchterchen in Fällen von Dienstbotennot fröhlich ins Geschirr steht und bis zum Abend nicht unwirsch und verdrossen wird; wenn sie es auch aus großer Ermüdung heraus über sich gewinnt, anderen mit einem heitern Lächeln und humorvollen Wort zu begegnen, dann hat sie die Probe gut bestanden; dann kennen Sie ihre Durchschnittslaune, ihr Alltagsgesicht, welches in der Ehe maßgebend ist. Auf den Ausdruck, den Sie im Sonntagskleide, in gesellschaftlicher Unterhaltung, bei Ausflügen 2c. sehen, dürfen Sie sich nicht verlassen, der ist allzu trügerisch. Und wenn die junge Tochter als solche schon im Drange der Arbeit unlustig und unliebenswürdig wird, was wird erst zu erwarten sein, wenn sie Frau ist und deren unausweichliche Lasten und Nöten zu tragen bekommt. Ein jugendliches Gesicht, das bei der Arbeit finster blickt und in dem Unmutsfalten eingegraben sind, gibt keine fröhliche Mutter, das dürfen Sie glauben, da ziehen Sie sich lieber zurück, noch ehe Sie Ihrem Wohlgefallen noch irgend welchen Ausdruck verliehen haben. Wenn es Ihnen wirklich ernst ist mit Ihrer Liebe, so werden Sie als intelligenter Mann die Gelegenheiten zur prüfenden Beobachtung schon wahrzunehmen, oder wenn nötig, auch zu schaffen wissen; sonst aber anvertrauen Sie sich einer würdigen alten Dame Ihrer dortigen Bekanntschaft, sie wird Ihnen zum guten Zwecke gerne mit gutem Rate an die Hand gehen.

Eifrige Leserin in **M.** Ihr Widerstand ist erklärlich, aber nicht vom Guten. Als Mutter dürfen und sollen Sie wohl Ihre Meinung abgeben und die Konsequenzen vorstellen, aber ein weiteres ist weder wohlgethan, noch nützlich. Der Mutter Denken, Arbeiten, Streben und Träumen gilt nur ihren Kindern, und dies ist die Quelle, hierin gipfelt ihr Glück. Sie begeht aber einen schweren Irrtum, wenn sie ohne weiteres annimmt, daß diese sich selbst vollständig vergessende, hingebende Liebe sich in eben diesem Maße bei allen Kindern finde. Ein feinfühlender, rücksichtsvoller Sohn, der mit warmer Liebe an der Mutter hängt, würde sich wohl von der Todesangst seiner Mutter rühren lassen; er würde es nicht über sich bringen, ihr für alle Zukunft solche Seelenqualen aufzubürden. Er würde vielmehr seine eigenen Wünsche unterdrücken, um damit den Lebensabend der Mutter nicht mit unausbleiblichen Sorgen zu belasten. Und er empfindet diese Rücksichten nicht als ein Opfer, sondern er fühlt sich in seiner Liebe wohl dabei. Ein anderer, ein bei gleicher Erziehung herangewachsener Bruder dieses Sohnes dagegen, kennt und anerkennt gar keine Rücksichten. Ohne bösartig zu sein, erscheinen ihm die mütterlichen Aengste und Sorgen lächerlich, ja er gefällt sich sogar darin, dieselben bei jeder Gelegenheit hervorzurufen, und es erscheint ihm als eine Ungeheuerlichkeit, der mütterlichen Aengstlichkeit, ihrer liebenden Schwäche für die Zukunft irgend welche Rücksichten tragen zu sollen. Denken Sie nun, Ihr Sohn sei von dieser Art — was müssen Ihre Thränen, was muß Ihr fortgesetzter Widerstand für einen Effekt auf ihn machen! Wenn er von Ihnen abhängig ist, wird er sich laut oder leise empören, und wenn er damit nichts ausrichtet, wird er Sie gar hassen und verwünschen. Fürwahr ein verzweifeltes und von Ihnen kaum gewolltes Resultat. Es gibt eine pädagogische Meinung, nach welcher die Mutter sich grundsätzlich keine Zärtlichkeiten gegen ihre kleinen Kinder gestatten soll, um die Kinder innerlich nicht zu verweichlichen. Diese Entsagung, die für die liebevolle Mutter ein Martyrium bedeutet, ist noch viel mehr geboten im Umgange mit einer gewissen Art von heranwachsenden Kindern. Diesen ist das Gefühl, an einem Ort Kind zu sein und sein zu sollen, lästig. In diesem Falle muß es die Mutter lernen, nach außen reserviert zu sein, ihrer Liebe keinen sichtbaren Ausdruck zu geben, sich auf dem Fuß kühlen, höflichen Umganges zu stellen und auch keine anderen, als nur die gesellschaftlichen Rücksichten zu erwarten, oder zu verlangen. Die warm fühlende, in ihrer Liebe aufgehende Mutter empfindet dies zwar wie ein sich selbst lebendig begraben, aber schließlich ist es doch in solchem Falle das einzig richtige. Und dann müssen Sie nicht vergessen, daß die Gewohnheit die Empfindung abstumpft und auch diesen Schmerz und die Angst mildert. Am Ende ist der Tod ja einem jeden von uns gewiß, und er kann uns treffen, wenn wir noch so sorglich jeder Gefahr aus dem Wege zu gehen uns bemühen. Sie müssen sich damit beruhigen und denken, daß es immer noch früh genug ist, zu jammern, wenn ein Unglück geschehen ist. Geben Sie also Ihren Widerstand auf und fügen Sie sich ins Unvermeidliche, ohne das Opfer allzu sehr zu betonen.

Frl. **B. J.** in **G.** Wie sie sehen, gibt es auch glückliche Mißverständnisse. Ihre große Freude gereicht uns zur Ehre und zum Vergnügen.

P. J. So viel Muße können wir leider nicht erübrigen. In erster Linie kommt die Pflicht und erst dann das Vergnügen. Herzlichen Dank.

Blutarmut. Bleichsucht.

Herr **Dr. Em. Herz**, Frauenarzt in **Rzeszów** (Galizien) schreibt: „Dr. Hommel's Hämatogen **bewährte sich geradezu wunderbar** in allen Fällen von **Bleichsucht.** Das Allgemeinbefinden und der Appetit der von mir behandelten Patientinnen besserte sich rasch, die jahrelang vorhanden gewesenen Beschwerden schwanden in Bälde und nach kurzer Zeit trat **vollständige Genesung** ein." Depots in allen Apotheken. [1090

Alle, die den Leberthran

nicht vertragen können und das Blut reinigen wollen, sollten eine Kur mit **Golliez' Nussschalensirup** machen, welcher seit 24 Jahren immer mehr geschätzt und von vielen Aerzten verordnet wird. In Flaschen mit der Marke „2 Palmen" à Fr. 3.— und Fr. 5.50 in den Apotheken. [1934

Hauptdepot: **Apotheke Golliez in Murten.**

Der Baby-Aussteuern herzurichten, Töchter für die Pension auszurüsten oder eine Braut auszustatten hat, läßt sich mit Vorteil meine Muster von Spitzen, Entredeux, sowie jeder Art von Stickereien (auf weißen und farbigen Stoff) zur Einsicht behändigen. Ich kann ganz außerordentlich billig liefern, weil ich diese Artikel selbst herstelle und weil keine weiteren Kosten, wie Ladenmiete, Provisionen u. dergl., darüber gehen. Die Muster mit Preisangabe stehen gerne zu Diensten. Anfragen unter dem Buchstaben J. werden umgehend beantwortet. [2120

SCHULERS Salmiak-Terpentin Waschpulver
ist anerkannt vorzüglich!
Ueberall vorrätig. Nachahmungen weise man zurück. [2297

Reine frische Nidel-Butter
zum Einsieden, liefert gut und billig
2189] **Otto Amstad**
Beckenried, Unterwalden.
(„Otto" ist für die Adresse notwendig.)

Die neuesten und grössten Sortimente modernster [2129
Jaquettes, Capes, Spitzen- und Sommer-Umhänge
Costumes, Blousen, Jupons, Morgenkleider, Kinder-Jaquettes u. Kleidch., Reise-, Sport- und Fahrrad-Kleider, Reisemäntel, sowie neueste Damenkleiderstoffe in Seide, Wolle und Baumwolle. Billigste Preise. [2129
In der Extra-Abteilung zurückgesetzter Artikel aussergewöhnlich billige Preise.
Massanfertigung von Costumes, Blousen etc. Muster und Auswahlen franko zu Diensten.
Oettinger & Co., Zürich.
Mode- und Confectionshaus I. Ranges.

Franko durch die ganze Schweiz
versende ich gegen Nachnahme meine
hochelegante Herrenkleidung **„Printemps"**
für 40 Fr.
Billigste Bezugsquelle. Man verlange die Muster.
(H 803 G) **J. Bürgi, Wil, St. Gallen.** [2201

Schweizer. Schnellglanzwichse
SUTTER-KRAUSS & Cie
OBERHOFEN
Canton THURGAU, Schweiz
ist die beste.
[2311

Schmerzlos
verschwindet jedes Hühnerauge bei Gebrauch des altbewährten Totenkopfpflasters, à 1 Fr. zu beziehen von (H811G)
J. A. Zuber, 2206
Flawil, St. Gallen.

Beteiligung.

Zur gebotenen Erweiterung eines bestens eingeführten Geschäftes im Gebiete der **Gesundheits- und Krankenpflege** inklusive specieller **Frauenartikel** ist die Verbindung mit einem tüchtigen und selbständigen Frauenzimmer wünschenswert. Gute Verzinsung der Einlage und je nach Uebereinkunft fixe Salarierung der zu leistenden Arbeit oder Anteil am Reingewinn. Es kann nur eine einsichtige und umgängliche Bewerberin berücksichtigt werden. Näheres wird ernsthaften Reflektantinnen gerne mitgeteilt. Offerten sind unter Chiffre A L 2314 an die Expedition zur gefl. Uebermittlung erbeten. [2314

Direkt von der Weberei:

Leinen [1804

Tischzeug, Servietten Küchenleinwand, Handtücher Leintücher, Kissenanzüge, Taschentücher etc. Monogramm- u. a. Stickereien. Etamines. Grösste Auswahl. Nur **bewährte, dauerhafteste** Qualitäten; für **Braut-Aussteuern** besonders empfohlen Billige, **wirkliche** Fabrikpreise. Muster franko.

Mechan. und Hand-Leinenweberei

F. Emil Müller & Co., Langenthal (Bern).

Hausierer halten keine.

Direkte Sendungen an die bekannte erste

Chemische Waschanstalt und Färberei

von **Terlinden & Co.**

vorm. H. Hintermeister, Küssnacht, Zürich

werden in kürzester Frist sorgfältigst effektuiert

und in solidester

Gratis-Schachtel-Packung

retourniert. [2211

Zur gefl. Benützung jeder Familie bestens empfohlen.

Hausierer halten keine.

Trunksucht-Heilung.

2350] Zu meiner Freude kann ich Ihnen mitteilen, dass ich durch Ihr unschädliches Verfahren von meiner Leidenschaft geheilt worden bin. Ich habe gar keine Lust mehr zum **Trinken,** befinde mich dadurch viel besser als vorher und habe auch ein besseres Aussehen. Aus Dankbarkeit bin ich gerne bereit, dies Zeugnis zu veröffentlichen und denjenigen, welche mich über meine Heilung befragen, Auskunft zu erteilen. Meine Heilung wird Aufsehen erregen, da ich als arger Trinker bekannt war. Es kennen mich gar viele Leute, und wird man sich allg. verwundern, dass ich nicht mehr trinke. Ich werde Ihr Trunksucht-Heilverf., das leicht mit oder ohne Wissen angewandt werden kann, überall, wo ich hinkomme, empfehlen. Militärstrasse 94, Zürich III, 28. Dez. 1897. Albert Werndli. ☛ Zur Beglaubigung vorsteh. Unterschrift des Hrn. Albert Werndli, Militärstrasse 94, dahier. Zürich III, 28. Dez. 1897. Der Stadtammann: Wolfensberger, Stellvertr. ☛ Adr.: **„Privatpoliklinik,** Kirchstr. 405, **Glarus.“**

Zahnarzt E. Andrae, med. dent.

Platz ⟡ HERISAU ⟡ (Bazar Müller).

Sprechstunden: vormittags 8—12½ Uhr, nachmittags 2—6 Uhr, Sonntags bis 3 Uhr.

Schmerzlose Behandlung aller Zahn- und Mundkrankheiten.

Plombieren. — Künstliche Zähne.

Billige Preise.

NB. Empfehle mich noch speciell zur Behandlung von **Kindern,** welche an **schwerem Zahnen, Zahnpusten, Krämpfen, Convulsionen etc.** leiden, **bei sicherm Erfolg.** [1759

[2055

Gesellschaft für diätetische Produkte A.-G., Zürich.

Enterorose

Ideales diätetisches Nährmittel für Erwachsene und Kinder.

Mit ganz überraschenden Erfolgen angewandt bei ***Verdauungsstörungen,*** akuten und chronischen ***Magen-*** und ***Darmkatarrhen, Diarrhoe,*** Cholerine, selbst da, wo andere Mittel nichts mehr halfen, laut Zeugnissen von Professoren, Aerzten und Dankschreiben von Privaten. Sollte in keinem Haushalte fehlen.

Verkauf in Büchsen und Schachteln à Fr. 1 25 und 2. 50.

Kalk-Caseïn

(Calcium-Phosphat-Caseïn) in Pulverform.

☛ **Hervorragendes Ernährungsmittel für gross und klein.**

Die einzig rationelle Form der Kalkzufuhr, wo diese für den Organismus in vermehrtem Masse geboten erscheint.

Ist ***blut- und knochenbildend,*** daher schon in der Zahnungsperiode zu empfehlen. [2379

Mit ***vorzüglichen Resultaten*** empfohlen bei ***Bleichsucht, Blutarmut,*** Nervenleiden (Neurasthenie), ***Scrophulose, Rhachitis*** (englische Krankheit der Kinder), ***für Wöchnerinnen*** und ganz besonders ***als Kräftigungsmittel erster Ordnung.***

☛ **Von Autoritäten begutachtet.** ☚

Verkauf in Flacons à Fr. 3. —. (K 529 Z)

Vorrätig in allen Apotheken.

Tellfaden.

Sechsfacher Maschinenfaden à 500 Yards.

Unübertroffene Qualität. Schweizerfabrikat.

In allen grösseren Mercerie-Handlungen zu beziehen. (H 752 Z) [2118

Wie eine Familie von zwei Erwachsenen und drei Kindern mit einem jährlichen Einkommen von 1800 Fr. bei guter und genügender Ernährung auszukommen vermag, zeigt Frl. Ida Niederer, vormals Vorsteherin der thurgauischen Haushaltungsschule auf Grund jahrelang gesammelter Angaben und praktisch durchgeführter Haushaltungsbudgets in ihrer bereits in vier Auflagen erschienenen Schrift: Die Küche des Mittelstandes. Anleitung, billig und gut zu leben. Mit einem vierwöchentlichen Speisezettel nebst erprobten Rezepten. Das schmuck gebundene Büchlein, dessen Preis nur Fr. 1. 20 beträgt, verdient in allen Familien, speciell aber in solchen mit heranwachsenden Töchtern die weiteste Verbreitung. Es kann und wird viel Gutes stiften. Zu beziehen durch die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in St. Gallen. *[2176*

Damen-, Herren-, Knaben-

LODEN EINZIGES SPECIAL-GESCHÄFT DER SCHWEIZ **Jordan & Cie** ZÜRICH BAHNHOFSTR. 77

Meterweise!

Anfertigung nach Mass!

Fert. Jaquette-Costüme

von Fr. 25.— an. [1641

Glasey-Nachtlichte, bewährt seit 1808, geruchlos; die beste Beleuchtung für Schlaf- u. Krankenzimmer. Zwölf höchste Auszeichn., u. A. 2 Ehrendiplome, 4 silberne u. 2 goldene Medaillen (Lübeck 1895 u. Nürnberg 1896). 2239

Frauen- und Geschlechtskrankheiten,

Periodenstörung, Gebärmutterleiden

werden schnell und billig (auch brieflich) ohne Berufsstörung unter strengster Diskretion geheilt von

Dr. med. J. Häfliger

2029] **Ennenda.**

(H 1 Q) [2031

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | **Nr. 6.** | Juni 1899

Ferien, Ferien! gold'ne Zeit!

(Zum Bild.)

Ferien, Ferien, gold'ne Zeit —
Wie jubelt das Herz in Freude.
Noch erst warst du so fern, so weit,
Nun bist du da mit heute.

Jetzt hält mich keiner mehr hier fest.
Mein Ränzel hängt am Bügel,
Schon wand're ich beim leichten West,
Als hätt' ich starke Flügel.

Durch Feld und Flur, durch Tal und Wald,
Sing' froh ich meine Lieder;
Ich jauchze, daß es wiederhallt:
Heimat, jetzt komm' ich wieder!

Schon seh' den blanken Kirchturmsknopf
Im Abendgold ich blinken;
Ich reiße froh den Hut vom Kopf —
Der Heimat muß ich winken.

Nun hat die Schwester mich erspäht;
Sie kommt dahergesprungen.
Und auch zur Mutter ist — o seht —
Der Jubelruf gedrungen.

Am treuen Herzen halt ich Rast,
Bin selig wohl geborgen.
Du wonnig schöne Ferienzeit! —
Ade ihr Büchersorgen!

Das Laternenfest.

Vor einiger Zeit erhielt ich einen Brief aus China. An der Handschrift erkannte ich sofort, daß er von einem bekannten, einem jungen Kaufmann, war. Ich freute mich nicht wenig zu diesem Brief aus so ferner Weltgegend. Von dem großen Lande China hatte ich schon so viel gehört und gelesen. Auch hatte ich schon manchmal in großen Städten Chinesen gesehen, die zum Besuch nach Deutschland gekommen waren. Ihre gelbe Gesichtsfarbe mit den geschlitzten Augen, ihre weiten Kleider, die wie Frauenkleider aussehen, und ihr Haarzopf machen einen eigentümlichen Eindruck. Wenn man denkt, daß China ungefähr 300 Millionen Einwohner hat, das heißt: sechs Mal soviel wie Deutschland, so kann man sich einen Begriff von der Größe des Landes machen. Ich setzte mich ans Fenster, öffnete den Brief und las. Den ganzen Brief kann ich nicht abdrucken lassen, es soll also nur das hier seinen Platz finden, was mein Bekannter mir vom Laternenfest mitteilte. Er schrieb folgendermaßen:

„Es war vierzehn Tage nach dem Neujahrsfest, als ich des Abends einen Spaziergang durch die Straßen der Stadt machte. Alles war mit Lichtern übersäet. Ich fragte einen vorübergehenden Mann, was das zu bedeuten habe. Er sagte mir, es wäre das Laternenfest, und da wurde auch die kleinste Wohnung mit Laternen aller Art ausgeschmückt. Zu diesem Fest nehmen die Leute ihr erspartes Geld und kaufen sich Laternen dafür. Die Laternen waren meist aus buntem Papier angefertigt. Sie hingen an Leinen, die über die Straße gespannt waren, oder an Türen und Fenstern; manchmal waren die Kanten vom Dach und vom Haus mit Laternen behangen, so daß es

von weitem aussah, als wenn da ein Gerüst aus feurigen Stangen stände. Einige Laternen sahen wie zusammengekauerte Menschen aus, andere wie Hirsche, Löwen oder Vögel, wieder andere wie Felsen oder Bäume. In der Dunkelheit glänzten alle Figuren durch das Licht, welches in ihnen war, und die Tiere sahen aus, als ob sie lauter Feuer im Leibe hätten. Als ich mich über diese Pracht wunderte, führte der Chinese, den ich unterwegs getroffen hatte, mich weiter. Er brachte mich zu einem Hause, auf dem ein feuriges Schiff schwebte. Die Schiffswände, die Maste und Taue sahen aus, als ob sie glühten. Erstaunt blieb ich stehen. Das Schiff war aus lauter kleinen Laternchen zusammengesetzt. Als ich noch so stand, bemerkte ich, wie nicht weit von uns sich zahllose Lichter hin und her bewegten, durch die Straßen tanzten, sich niederbeugten und wieder aufrichteten. „Was ist denn das?" fragte ich meinen Begleiter. „Das sind Männer und Frauen," antwortete er, „die eine Laterne in der Hand oder auf dem Kopfe haben. Wenn sie gehen, sich setzen oder aufstehen, erscheint es aus der Ferne und im Dunkeln so, als ob sich die Laternen allein fortbewegten."

Nun gingen wir weiter. Und als wir um die Ecke bogen, war ich ganz geblendet. Aus einem Felsen floß feuriges Wasser; es war ein wunderbarer Anblick. Wo kommt das nur her? dachte ich und trat näher. Nun konnte ich erkennen, daß hinter dem herabfließenden Wasser eine Glasscheibe angebracht war und hinter der Glasscheibe eine Anzahl von Laternen, die durch Glas und Wasser hindurchleuchteten. Mein Begleiter meinte, das schönste hätte ich doch noch nicht gesehen. Ob ich mit ihm kommen wolle und es mir ansehen? „Wenn es wirklich noch schöner ist, als der Wasserfall, möchte ich es wohl sehen," erwiderte ich. Und so ging ich mit ihm. Wir durchschritten die Stadt, und überall umgab uns ein Meer von Licht. Der Marsch dauerte ziemlich lange, und ich unterhielt mich mit meinem Begleiter über allerhand Dinge.

So fragte ich ihn auch, wie die Leute eigentlich dazu gekommen wären, jedes Jahr dieses Laternenfest zu feiern? Da erzählte der Mann mir folgendes: „Vor vielen, vielen Jahren lebte in einer chinesischen Stadt ein treuer Beamter, der hatte eine wunderschöne Tochter. Alle, die mit Beiden zusammenkamen, liebten sie sehr, denn sie waren freundlich und gefällig und taten viel Gutes an den Leuten. Eines Tages war die Tochter des Beamten verschwunden und Niemand wußte, wo sie war. Als dies bei den Leuten in der Stadt bekannt wurde, waren sie sehr bestürzt, und von allen Seiten strömten sie zusammen, um das Mädchen zu suchen. Man fürchtete, daß sie von einem wilden Tier angefallen oder von Fremden geraubt worden sei. Da es nun Abend und dunkel war, kam jeder mit einer Laterne, und so zogen sie in verschiedenen Haufen nach allen Seiten hinaus aufs Feld und in den Wald.

Die in der Stadt zurückgeblieben waren, sahen ihnen nach. Und alle die hunderte von Laternen bewegten sich draußen durch die Nacht wie goldene Sterne. Nach zwei Stunden hatte man das Mädchen gefunden. Es war von einem Felsen hinabgestürzt und hatte ein Bein und einen Arm gebrochen, so daß es sich nicht fortbewegen konnte. Es hätte umkommen müssen, wenn nicht Leute es gefunden hätten. Sie machten eine Bahre aus Zweigen und trugen es frohlockend in die Stadt zum Hause ihres Vaters. Nach einigen Wochen war das Mädchen wieder gesund. Zum Andenken aber an diesen Abend, wo die Menschen hinausgezogen waren, um das liebe Mädchen zu suchen, und aus Freude darüber, daß sie es gefunden hatten, beschlossen sie, jedes Jahr an demselben Abend Laternen auf die Straße zu hängen. So kam es, daß das Laternenfest in dieser Stadt und später auch in anderen Städten gefeiert wurde."

Als mein Begleiter seine Erzählung geendet hatte, blickte ich auf. Ich hörte Singen und Tanzmusik. Vor mir aber erhob sich ein goldenes Haus, in dem die Menschen aus- und eingingen.

„Das ist die größte Laterne, die jemals gemacht worden ist," sagte mein Begleiter.

„Wo ist diese Laterne?" fragte ich. „Das Haus da vorne ist die Laterne," ewiderte der Chinese. „Es ist zwanzig Meter lang und fünzehn Meter breit und nur aus Eisenstäben und Papier erbaut. Rings herum ist es mit bunten Figuren über und über bemalt und inwendig mit über fünfhundert Kerzen erleuchtet. Dort ist ein Tanzsaal, daneben ein Speisesal, und neben diesem sind Schlafgemächer, in denen man übernachten kann. Haben Sie schon jemals eine so große Laterne gesehen?" „Nein," antwortete ich, „noch niemals". Wir gingen hinein und besahen uns die Laterne von innen. Ein paar hundert Menschen waren in dem Tanzsaal und tanzten. Im Speisesaale saßen Viele an langen Tafeln und aßen. Auch ich setzte mich mit meinem Begleiter und ließ für uns beide Speisen und Thee kommen.

Spät in der Nacht erst ging ich nach Hause, nachdem ich meinem Begleiter vielmals für seine Führung gedankt hatte. Als ich durch die Straßen schritt, waren schon viele Laternen erloschen, eine nach der andern verschwand, bis der glänzende Anblick vorüber war und schwarze Nacht über der Stadt und ihren Häusern ruhte."

So schrieb mir mein Bekannter, der junge deutsche Kaufmann, aus China. In meinem nächsten Briefe bat ich ihn, er möchte mir doch einige von den schönsten Laternen, die er gesehen, kaufen und mitbringen, das Geld, welches sie kosteten, würde ich ihm wiedergeben. Und so brachte er mir, als er nach einem halben Jahre zurückkam, drei schöne Laternen mit. Eine sieht aus wie ein zusammengekauerter Mann, eine

wie ein Schwan und eine wie ein Elephant. Ich habe sie in meinem Zimmer aufgehängt. Wenn Ihr einmal zu mir kommt, will ich sie Euch zeigen, und wenn es gerade Abend ist, will ich sie leuchten lassen.

Gretchen und Hans beim Großvater.

(Gretchen klagt dem Großvater.)

„Mama gab kleine Münze mir,
Ich sollt' mir Aepfel kaufen,
Da kam schnurstracks der schlimme Hans
Zur Obstfrau nachgelaufen.

Ich hielt die Schürze ruhig auf,
Daß sie die Aepfel zähle. —
„„Die Hälfte mir, die Hälfte mir!""
Schrie Hans aus voller Kehle.

„Ich geb' Dir einen!" rief ich aus;
Doch Hans stand wie auf Kohlen
Und als die Obstfrau fertig war,
Hat er mir zwei gestohlen.

Da droht' ich: „Wart nur, Großpapa
Wird mit dem Stock dich messen!"
Doch, Hans hat unter Spott und Hohn
Die Aepfel aufgegessen." —

Hans:

„Glaub's nicht, mein lieber Großpapa,
Daß ich solch' loser Junge!
Es hat die karge Grete da
Nur eine böse Zunge.

Als meine Birnen ich mit ihr
Geteilt vor einigen Wochen,
Da hat für's nächste mal sie mir
Die Hälfte auch versprochen.

Doch, als ich heute sie gemahnt,
Wollt' sie hievon nichts wissen;
D'rum hab' ich — wohl mit vollem Recht —
Ihr meinen Teil entrissen."

Großvater:

„Wie ich aus Euern Worten seh',
Seid Ihr nicht mehr die Braven.
Und da Ihr beide Unrecht habt,
Sollt' ich Euch streng bestrafen.

Doch geb' ich heute blos die Lehr'
Fürs Leben Euch zum Heile,
Daß jeder mit dem andern stets
In Leid und Freude teile.

Nie darfst Du, Hänschen, Dir Dein Recht
Selbst mit Gewalt erstreiten!
Du, Gretel, halt' was Du versprichst,
Auch treu zu allen Zeiten.

J. L.

Briefkasten der Redaktion.

Anna M . . in Basel. Es scheint, daß Du Dich nicht leicht eingewöhnen kannst in die neuen Verhältnisse, sondern daß das Heimweh nach Deiner lieben Mutter und nach den lustigen Geschwistern Dich plagt. Sieh, liebes Kind, ich wundere mich gar nicht darüber, daß es Dich hart ankommt, den Umgang mit den lieben Deinigen zu entbehren. Es wird Dich auch Niemand dafür schelten, denn das innige Gedenken an Dein trautes Heim und an die darin weilen, ist Dein gutes Recht. Es müßte eines ja ein ganz undankbares Kind sein, das ohne Herzweh von seinen Liebsten sich trennen kann. Du sollst nun aber der kranken Tante eine fröhliche Gesellschafterin sein und das kannst Du nicht, wenn Du traurig bist. Und Du hast auch keine Ursache traurig zu sein. Denke daran, was für ein großes Zutrauen Deine Mutter in Dich setzt und wie Du der leidenden Tante so manche trübe Stunde erhellen kannst. Nicht jedes Kind in Deinem Alter bekommt so früh schon solch wichtige Aufgaben. Also nimm Dich recht hübsch zusammen und thue Dein Bestes, dann ist die Zeit bald vorbei und Du kannst mit Dir selbst zufrieden wieder heimkehren. Daß Du den zärtlichen kleinen Enrico und den lustigen Paul gern bei Dir hättest, ist recht wohl zu begreifen, aber lebhafte Buben sind einmal keine passende Gesellschaft für eine Leidende, das wirst Du ja selbst einsehen. Genieße also fröhlich die Zeit, die Dir gegeben ist. Und solltest Du wieder einmal ein trübes Stündchen haben, so plaudere Dir in einem Briefchen an mich den Schmerz wieder von der Seele. Mit der Zeit wirst Du dort auch etwa eine liebe Freundin gewinnen, dann wirst Du Dich völlig daheim fühlen. Gieb der lieben Tante meine besten Wünsche zu ihrer baldigen Genesung und Du sei bis auf weiteres herzlich gegrüßt.

Frida M . . . . in Herisau. Was Du für luxuriöses Briefpapier hast, liebe Frida. Du bist gewiß im Besitze einer schönen Papeterie, aus welcher Du Deine Kostbarkeiten entnehmen kannst. Mit rechter Freude habe ich Deine Mitteilung gelesen, daß Euer Familienauszug Euch auf unsere schöne Höhe führt. Wie wird das ein frohes Fest sein! Um freundliche Einkehr im bekannten kleinen Häuschen möchte ich dann recht gebeten haben. Es müßte zu hübsch sein, die lieben Familienglieder gleich alle miteinander

kennen zu lernen. Du benachrichtigst mich dann rechtzeitig vorher, gelt. Und ich wünsche nur recht sehr, daß es ein später Wochentag sein möge, der mir ermöglicht, mich für ein Stündchen frei zu machen. Ich hoffe das Beste. Du bittest mich, Deine schlechte Schrift zu entschuldigen, weil Du beim Schreiben den Krampf im Arm bekommest. Dieses Letztere ist mir freilich eine weniger erfreuliche Ueberraschung. Halte die Feder nur recht leicht und bequem beim Schreiben und bediene Dich eines Halters und einer Feder, die Dir völlig in die Hand paßt. Laß am Morgen und Mittag für kurze Zeit kaltes Wasser über die entblößten Arme laufen und bitte die liebe Mama, diese Glieder Dir am Abend mit Wachholder- oder Camphergeist einzureiben. Der Schreibkrampf muß gleich beim Entstehen energisch bekämpft werden, denn später ist ein vollständiges Beseitigen kaum mehr möglich. Der Schreibkrampf ist aber ein Uebel, das einem später einen bestimmten Beruf verunmöglichen und das Leben schwer machen kann. Wenn Du mir künftig wieder schreibst, so bemühe Dich doch wenigstens nicht zu einer akuraten Schrift, sondern laß der Hand den freien Lauf oder schreibe mit einem Stift, das ist ebenfalls sehr wohltätig. In jedem Fall werden wir uns über die Sache besprechen, so bald wir uns wiedersehen. Die Rätsel hast Du gut gelöst. Deine freundlichen Grüße werden Dir bestens erwiedert. Zu Euerem Jugendfest wünsche ich Euch das schönste Wetter und recht viel Vergnügen. Du wirst mir dann später von dessen Verlauf berichten, nicht wahr?

Amalia M . . . . in Herisau. Nun hat sie richtig Wort gehalten, die lustige Amalia. Das ist brav. Dein Bleistiftbrief darf sich ja füglich sehen lassen. Daß Du gesund und lustig bist und den ganzen Tag herumhüpfst glaube ich recht gerne; ich könnte mir's gar nicht anders denken. Auch Du wirst Dich nicht wenig freuen aufs Jugendfest, wo dann hunderte von Gespielinnen noch mit Dir springen und hüpfen. Hernach in einem ruhigen Stündchen berichtest Du mir etwas davon, nicht wahr? Ich habe auch Dir herzliche Grüße zu senden, auch an die liebe Mama. Halte nun den Bleistift in Ehren, mit dem Du Dein erstes Briefchen geschrieben hast, es liegen gute Gedanken darin verborgen. Je mehr Du ihn gebrauchst, um so leichter wird er arbeiten.

Hedwig M . . . . in Herisau. Ob Du mich auch ein wenig lieb haben darfst? fragst Du so treuherzig. Aber gewiß! Du darfst nicht bloß, sondern Du machst mir damit die größte Freude; denn Du hast Dir auch in meinem Herzen alsobald einen guten Platz erobert mit Deinem lieben, hübschen Brief. Ich freue mich sehr, auch Dich persönlich kennen zu lernen, nachdem Du beim Besuche der lieben Mama mit Frida und Amalia nicht anwesend sein konntest. Du hattest damals einen prächtigen Ferienaufenthalt. Es muß Dir recht viel Vergnügen gemacht haben, die Kaninchen-, Vogel-, Hühner- und Blumenausstellung zu besuchen, ganz besonders, da Deine liebe Tante dieselbe auch beschickt hat und ihre Exemplare mehrfach prämiert wurden. Hast Du Dich bei Deinem damaligen Ferienbesuch auch an der Pflege der vierfüßigen und geflügelten „Prämierten" beteiligt? Dann hast Du auch bemerken können, wie die Tiere ihren Pfleger und Besorger so bald kennen und wie sie so leicht zutraulich werden. Hast Du unter denselben Deine besonderen Lieblinge? Du wirst mir einmal davon erzählen, gelt. Auch Dir wünsche ich recht viel Vergnügen aufs Jugendfest. Ich hoffe ganz zuversichtlich, daß Du am Familienausflug nicht fehlen werdest. Wir wollen uns dann gegenseitig in die Augen schauen und sicher finden wir beide darin das, was das Leben so schön macht: herzliche Zuneigung und Liebe. Wenn der Tag des Ausfluges bestimmt ist, so meldest Du mir denselben vielleicht an Frida's

statt. Willst Du? Nun nimm noch herzlichen Gruß, liebe Hedwig und sag' der lieben Mama, daß ich mich freue, sie bald wieder zu sehen inmitten ihrer Jugend.

Rätsel für die Kleineren.

I.

Nennt ihr, vor Frost und Sonnenschein
Geschützt, ein Häuschen zart und klein?
Kennt ihr die wundervolle Stadt,
Die tausend solcher Häuser hat?
Sie ist mit Garnison besetzt,
Die täglich ihre Waffen wetzt?
Sonst treibt sie reich' Gewerb'; es blühen
Weit ihre reichen Kolonien,
Und alle Zölle ein und aus
Führt sie ihr süßes Gut nach Haus.
Sie lehret uns, daß edle Triebe,
Daß stiller Fleiß und Ordnungsliebe,
Daß Treu und Erfurcht vor dem Trone
Am liebsten unterm Strohdach wohne.

II.

Mich trägt an schwankem Ast die Birke,
Das Eichhorn auch im Waldbezirke,
Ich messe Weg' und Stege aus
Und schaffe Ordnung schnell im Haus.

Auflösung der Rätsel in Nr. 4.

I.

Und, Bund, Fund, Grund, Hund, Mund.

II.

Daheim, Diana, Adenau, Moldau, Dessau, Assam, Haspe, Amsel.

III.

Kapitel, Kapital.

Auflösung der Rätsel in Nr. 5.

I.

Brunhilde, Lilie, Eden, Hund, Ruhe, Bier, Uhu.

II.

Laden, Faden, Baden, Waden, Schaden, Maden.

III.

Zuerst gingen die beiden Knaben. Der eine blieb dann am andern Ufer und der andere ging mit dem Kahn zurück. Dann ging der Vater hinüber und der eine Knabe kam wieder mit dem Kahn zurück. Dann fuhren beide Knaben und der eine brachte den Kahn wieder zurück. Dann ging die Mutter hinüber und der eine Knabe holte noch den andern.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.